

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktages. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Woll u. Zeit“ freil Haus für die Zeit v. 14. bis 20. September 45 Goldpf. Einzelverkaufspreis: 10 Goldpfennige.

Redaktion: Johannisstr. 46.

Fernruf { 905 nur Redaktion.
 { 926 nur Geschäftsstelle.

Anzeigengebühr für die achtgespaltene Zeile über deren Raum 20 Goldpfennige, auswärtige 25 Goldpf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Goldpfennige, Retikamen 80 Goldpfennige.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.

Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle.
 { 905 nur Redaktion.

Lübecker



Volksbote

Tagzeitung für das arbeitende Volk

Nummer 219

Donnerstag, 18. September 1924

31. Jahrgang

Neue Butschgefahr?

Ludendorffs Frontring in Bayern — und Lübeck.

München, 17. September.

Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde die Geschäftsstelle des von General Ludendorff begründeten und geleiteten Bundes „Frontbann“ polizeilich geschlossen und der Geschäftsführer, Leutnant Oswald, verhaftet. Gegen die Organisation „Frontbann“ ist von der Staatsanwaltschaft ein Verfahren eingeleitet worden, das die Auflösung und das Verbot dieses Bundes bezweckt.

Im Zusammenhang damit nahm die Polizei an verschiedenen Stellen Hausdurchsuchungen vor, bei denen schriftliches Material beschlagnahmt wurde, und verhaftete verschiedene Persönlichkeiten der völkischen Bewegung, darunter Dr. Meidling, Dr. Frank und Oberleutnant Brückner. Das Vorgehen der Staatsanwaltschaft wird mit dem Verbot der Verhafteten begründet, die nach dem Hitler-Butsch aufgelöst sind und verboten Organisationsfortzuführen. Dr. Meidling ist beschuldigt, an Stelle des inhaftierten Dr. Webers den verbotenen Bund „Oberland“ zu leiten. Dr. Schramm, ein Sohn des Verteidigers im Hitler-Prozess Justizrat Schramm, ist inzwischen wieder aus der Haft entlassen worden.

Der nationalsozialistische Stoßtruppführer, Oberleutnant Brückner, einer der Verurteilten im Hitler-Prozess, wird beschuldigt, mit einer gewalttätigen Aktion gedroht zu haben, falls Hitler, Kriebel und Dr. Weber nicht nach sechsmonatiger Strafverbüßung freigelassen werden. Man sah in den letzten Tagen denn auch schon wieder uniformierte Hafentruupler auf Lastautos demonstrativ durch die Stadt fahren.

Ausführlicher berichtet der „Soz. Parlamentsdienst“ über die Zusammenhänge:

SPD. München, 17. September. (Eig. Drahtb.)

Der vor einigen Wochen mit viel Tamtam in den völkischen Zeitungen ins Leben gerufene Ludendorffsche „Frontring“ und seine Unterorganisation, der „Frontbann“ in Bayern, wurden bereits vom Schicksal ereilt. An der Spitze dieser völkischen Wehrorganisation steht der „Reichsflaggen“-Hauptmann Röhms (Reichstagsabgeordneter). Den Münchener Bezirk kommandierte der Führer des Hitler-Regiments Brückner, in dessen Geschäftsstelle noch eine Reihe von ehemaligen Offizieren tätig war, so ein Oberleutnant von Prosch, ein Hauptmann von Krausser, ein Dr. Meidling (Weber-Erbe im Bund Oberland) und jener Leutnant Oswald, den die bayrische Regierung schon einmal wegen seiner heftigen Antriebe in München aus Bayern ausgewiesen hatte. Die Tätigkeit dieser Personen als Frontbann-Organisatoren erweckte bei den Behörden Verdacht, daß es sich hier lediglich um die Fortführung des verbotenen „Kampfbundes“ handle, und dementsprechend wurden am 16. September bei diesen Herrschaften Durchsuchungen abgehalten. Dabei wurde hieselbst besaßendes Material gefunden, das die Geschäftsstelle des „Frontbann“ geschlossen und die fünf genannten Personen in Haft behalten wurden.

Ghyloß besteht auf seinem Schein

Die Deutschnationalen rühmen sich des Verkaufs ihrer Gesinnung.

Berlin, 17. September.

Die deutschnationale Korrespondenz veröffentlicht einen als parteiamtlich gekennzeichneten Artikel, der mit dürren Worten für die Niederlage am 29. August Bezahlung fordert, für den Fall der Nichtbezahlung aber „Verschärfung der Oppositionen mit allen verfügbaren Mitteln“ androht. Der Artikel geht von der Abstimmung des 29. August aus und sagt von ihr:

„Die Voraussetzung für die Zustimmung deutschnationaler Reichstagsabgeordneter war die Zusage der Regierungsparteien, daß wir den uns zustehenden Anteil an der Verantwortung für die Durchführung des Londoner Paktes erhalten würden, wenn wir auch an der Verantwortung für seine Umsetzung unseren Teil übernehmen würden. Wir haben diesen Teil schweren Herzens und nach schwerem inneren Ringen übernommen. Sollten wir Deutschnationalen uns nun scheuen, diesen Londoner Pakt, seine Unmöglichkeiten, seine unerträglichen Bestimmungen abändern, verbessern und ebenso revidieren zu können, wie wir das Versailler Diktat revidieren müssen? Sollten wir nun vor dieser uns gewordenen Aufgabe zurückweichen? Nein!!! Hinein in die Reichsregierung heißt deshalb unsere erste und nächste Parole.“

Der Artikel beruft sich dann auf verschiedene Erklärungen aus den Reihen der Volkspartei und des Zentrums und erklärt: „Ein Wortbruch der anderen Parteien würde die Deutschnationalen zwingen, ihre Opposition mit allen verfügbaren Mitteln zu verschärfen und neue Männer der schärfsten Oppositionsrichtung an die Spitze zu stellen.“

Nach Abschluß ihrer Vernehmung werden sie zur Lösung der Haftfrage dem Gericht übergeben.

Zu dieser Angelegenheit schreibt die „Bayrische Volkspartei-Korrespondenz“: Die Nachricht von der Verhaftung von Mitgliedern der Organisation „Frontring“ lenkt das Augenmerk der Öffentlichkeit neuerdings auf die trotz des herrschenden Verbots nicht aufgegebenen Bestrebungen einzelner Parteien, sich illegale Kampftruppen für parteipolitische Zwecke zu schaffen. Das Hineingreifen der Polizei in den Frontring und die Verhaftung einzelner führender Persönlichkeiten läßt den Schluß zu, daß es sich hier um eine Organisation handelt, in der eine Fortführung der verbotenen und angeblich aufgelösten völkischen Kampfverbände zu erblicken ist. Der Frontring ist keine auf Bayern beschränkte Organisation. Er hat seine Verbreitung im ganzen Reich, und wenn wir uns nicht täuschen, steht Ludendorff in einem Protektorat-Verhältnis zur Organisation. Bestätigt sich der Verdacht der bayrischen Gerichtsbehörde, daß es sich hier um eine Fortführung einer verbotenen Organisation handelt, so wird angesichts der Tatsache des Vorhandenseins einer Reichsorganisation damit zu rechnen sein, daß sich auch außer bayrischen Gerichten deutsche, in diesem Fall der Oberreichsanwalt, mit der Angelegenheit zu befassen hat. In diesem Zusammenhang muß die Aufmerksamkeit auch auf den 1. Oktober gelenkt werden, für welchen Zeitpunkt bekanntlich das zuständige Gericht darüber zu entscheiden hat, ob Hitler die ihm in Aussicht gestellte Bewährungsfrist zu gewähren ist. Die Zubilligung solcher bedingter Bewährungsfrist hat nach dem Sinn des Gesetzes nur dann eine Berechtigung, wenn alle Voraussetzungen dafür vorhanden sind, daß die Straftat nicht wiederholt wird. Dazu dürfte nach populärem Rechtsgefühl auch die vollkommene Reinigung der Atmosphäre gehören, in der der Entschluß oder der Antrieb zur Tat entstanden ist. Die Erhebungen der Polizei werden einen Anhaltspunkt dafür ergeben, wie weit die Gefahr, die Bayern im November 1923 lebensgefährlich bedrohte, jetzt beseitigt ist.

Auch bei uns in Lübeck sind die Ludendorffbanditen wieder bei ihrer Verschwörerarbeit. In der bürgerlichen Presse erschien vor ein paar Tagen ein Aufruf für den „Frontring“, der alle Deutschen, die sich „bedingungslos“ zu Hitler, Ludendorff und Graefe bekennen, zur Mitarbeit an dem neuen Verschwörerzirkel einlädt. Bezeichnenderweise wendet man sich vor allem an die „deutschen Soldaten“. Ein deutlicher Wink an die Reichswehr, auch hier ein wenig in Hochverrat zu machen.

Zeige wie die Kriegsheher aller Länder nun einmal sind, hat keiner unserer hiesigen Hafentruuphelden es gewagt, seinen Namen unter die freundliche Aufforderung zum Verschweigen zu setzen. Lediglich die anonyme Adresse, Hülfsstraße 49, part. links ist angegeben. Vielleicht interessiert sich unsere Polizei auch einmal dafür was dort gespielt wird. „66“ wird's kaum sein, eher schon 23 oder auch „Schafkopf“, aber kein ganz harmloser.

Am Schlusse heißt es dann:

„Wir haben die uns gereichte Hand ergriffen. Sie kann und darf nicht zurückgezogen werden um Deutschlands willen. Dafür werfen wir Panier aus. Das ist unsere Parole.“

Dazu schreibt der „Vorwärts“:

„Das ist also die Parole dieser verzweifelten Bankrotteure!! Man hat wohl noch nie ein ähnliches Bild gesehen. Eine Partei beschuldigt sich selbst, ihre Ueberzeugung für Ministerposten zu verkaufen zu haben. Die Angst, um den Kaufpreis betrogen zu werden, hat sie jeder Besinnung beraubt. Sie schreit es in alle Welt hinaus.“

Die Deutschnationalen haben bei den Gesetzen zum Londoner Vertrag zunächst viermal 100 Proz. mit Nein gestimmt, dann einmal 50 Proz. mit Ja. Die Neinstimme vorne in der Hand, die Ja-Stimme hinten in der Urne und dann wieder zweimal 100 Proz. mit Nein. Die 50 Proz. Ja-Stimmen bei der entscheidenden Abstimmung behaupten, nicht nach ihrer Ueberzeugung gestimmt zu haben. Sie berufen sich ja gerade selber darauf, daß sie gegen ihre Ueberzeugung gestimmt haben, um Ministerposten zu bekommen. Das nennen die Deutschnationalen „die Verantwortung übernehmen“.

Der neue Kurs in Frankreich.

Paris, 18. September. (Radio.)

Der Polizeipräsident von Paris hat am Mittwoch auf Wunsch der Regierung Herriot angeordnet, daß sämtliche Polizeibeamten, die sich im Dezember vorigen Jahres an der Teuerungsdemonstration der Beamten beteiligt hatten und auf Grund dessen infolge einer Anweisung der Regierung Voicard entlassen wurden, reiflos wieder eingestellt werden. Das Echo de Paris gibt von dieser Maßnahme mit Entrüstung Kenntnis.

Lübecker Allerlei.

S. Lübeck, 18. September.

Der arme Heinrich.

„Nichts ist der Menschheit so wichtig, als ihre Bestimmung zu kennen; Um zwölf Groschen Courant wird sie bei mir jetzt verkauft.“

(Göthe — Buchhändleranzeige.)

Die Zeiten sind lausig. Vor 100 Jahren konnte man schon für 12 Groschen die Bestimmung der Menschheit erfahren; heute muß man schon 1 1/2 bis 2 Rentenmark bezahlen, um sich von Heinrich dem Aufbauer über den Sinn des Krieges belehren zu lassen.

Kein Wunder, daß es eine große Pleite war, wie die Vorsitzende (die übrigens nicht einmal den Namen ihres Vereins kannte), mit Leichenbittermienen feststellen mußte.

Da hatten die Niesenplakate nichts genutzt auch nichts die Sirenenorgänge Iyrisch gemundener Raschjettel, die die „subjektiv denkende und empfindende Frau, die vielfach unter dem Eindruck einer scheinbaren Sinnlosigkeit des Krieges steht und dessen tiefste Zusammenhänge und ungeheure geschichtsbildende Bedeutung oft nicht recht zu erfassen weiß“, von der erköhlternden Bedeutung der Weisheit des großen Denkers überzeugen sollten.

So mußte denn der neue „arme Heinrich“ seine von zwei kräftigen Schutzleuten beschirmte Rede vor einem gar kläglichen Häuflein Unentwegter halten.

An der ganzen Angelegenheit bedeutungsvoll ist nur die „hysterische Angst“, um einen Bauernschen Lieblingsausdruck zu gebrauchen, die unsere Kriegsheher vor jedem Kampf mit geistigen Waffen haben. (Daß die meisten von ihnen dem Kampf mit stählernen Waffen auch lieber aus der Ferne zuzuschauen, ist ja auch keine neue Entdeckung mehr.)

Werden sie in einer Versammlung von Friedensfreunden aufgefordert, ihre Ansicht zu vertreten, so schweigen sie schüchtern, oder sind nicht vorhanden. In ihren eigenen öffentlichen Versammlungen aber sind sie zu feige, auch den Gegner zu Wort kommen zu lassen. Und dann wagt es ein solcher Kämpfer für den Krieg den Gegner der „Feigheit“ zu bezichtigen!

Daß sich auch Pazifisten das nicht ungeheuer gefallen lassen, ist dem wackeren Manne gestern recht energisch zu Gemüte geführt worden. Vielleicht ist er in Zukunft doch etwas vorzichtiger in der Beschimpfung des politischen Gegners.

Was hat Cassel gesagt?

Wenn ein großer Stein in ein stagnierendes Wasser plumpst, gibt es Wellen. Kein Wunder, daß Cassels Rede die Lübecker nicht zur Ruhe kommen läßt. Natürlich ist man in bürgerlichen Kreisen hell begeistert von ihr und wütet gegen den „Volksboten“, der so frech war, eine etwas abweichende Meinung zu haben. Oder man hemmelt ihn, weil sein Schriftleiter absolut unfähig war, ihn zu verstehen.

Ein ganz Wildgewordener tobt sich im „General-Anzeiger“ aus. Er zitiert aus unserem Bericht den Satz:

„Aber als äußerst gefährlicher Freund Deutschlands erwies sich Cassel durch die These, daß Deutschland in Zukunft keine Verantwortung für die Entschädigungszahlung trage, da die Entente ihre produktiven Pfänder genommen habe und nun sehen müsse, was sie daraus herauswirtschaften kann“ und erklärt dazu voll Entrüstung:

„Die Wahrheit ist, daß Cassel niemals etwas derartiges behauptet hat.“

Er meint, man werde sich über die Dummheit des „Volksboten“ aufrichtig ergötzen. Wir glauben es ihm gerne; denn über die Dummheit anderer Leute sich zu ergötzen, ist eine Lieblingsbeschäftigung aller Spießer, die über die eigene Nase nicht hinausschauen können.

Es tut uns fast leid, dieses Ergötzen stören zu müssen; die Angelegenheit ist aber doch zu wichtig, und die Verdrehung des klugen Mannes zu klar. Die Nordische Gesellschaft hatte nämlich die Liebeshörigkeit, der Presse einen schriftlichen Auszug aus der Rede Cassels zu übermitteln. Darin lautet der betreffende Passus wörtlich:

„Die größte prinzipielle Bedeutung haben diejenigen Bestimmungen des Dawes-Planes, die darauf hinausgehen, das Zahlungssystem der Kriegsschuldabigung unter die Kontrolle der Empfänger zu bringen. Die Konsequenz ist, daß Deutschland künftig im Prinzip keine Verantwortung trägt für die Entschädigungszahlungen. Die Entente hat ihre produktiven Pfänder genommen und muß sich damit begnügen, was sie aus diesen Pfändern herauswirtschaften kann.“

In seiner Rede hatte Cassel diesen Gedanken noch schärfer ausgeführt. Es war also sehr notwendig, davor zu warnen, aus diesen u. E. falschen Gedankengängen die nur logische Konsequenz zu ziehen, daß Deutschland für den Eingang der Reparationszahlungen nicht zu sorgen brauche.

Die Unterstellung des treudeutschen Mannes, daß wir Cassel deshalb angegriffen hätten, weil er Frankreich das Recht zu neuen Sanktionen bestreite, ist so hundsgeheim, daß wir eine Erwiderung dagegen für unter unserer Würde halten.

Note und weiße Karten.

Daß in der Politik mit Gaunertricks gearbeitet wird, ist leider nichts Neues. Neu ist lediglich, daß man sich solcher Schwindeltricks nachher öffentlich rühmt. Den „Lübeckischen Anzeiger“ war es vorbehalten, das Niveau der deutschen Politik auf dieses Schieberniveau herabzurücken. Es ist bekannt, daß

Die empfindenden Abstimmung im Reichstag die meisten der umgefallenen Deutschnationalen, darunter auch Herr v. Bismarck, zu feige waren, sich zu ihrer neuen Ansicht zu bekennen, mit der roten Meinteinte zu mischen, um dann heimlich wie ein Dieb die weiße Karte in der Urne verschwinden zu lassen. Wir lachten darüber; die „Anzeigen“ aber preisen diesen Trick als „geschickte Abstimmungsstrategie“. Denn — und nur folgt eine Verleumdung von unerhörter Niedrigkeit:

„Die sozialdemokratischen Unterhändler... haben damals schon erklärt, daß sie, falls ein Teil der Deutschnationalen für die Gesetze stimmen werde, soviel ihrer Fraktionsmitglieder aus dem Saale schiden würden, wie Deutschnationale für die Gesetze stimmen würden. Die Sozialdemokraten haben bereits bei Beginn der Debatte die feste Absicht gehabt, das Davesgutachten zu Fall zu bringen und die Reichstagsauslösung zu erzwingen.“

Die Behauptung, daß die Sozialdemokraten die Absicht gehabt haben, den Davesplan zu Fall zu bringen, ist nicht nur nichtswürdig, sie steht eine Dummheit des Lesers voraus, auf die nur ein deutschnationales Blatt rechnen kann. Denn jeder politische Säugling muß einsehen, daß die Sozialdemokratie es abgibt in der Hand hatte, die Gesetze zu Fall zu bringen. Sie hat aber mit allen Mitteln für ihre Annahme gekämpft. Das kommunistische Ansehen, durch eine Verhinderung der Annahme den Reichstag zur Auflösung zu bringen, ist sofort von unserer Rednerin aufs Schärfste zurückgewiesen worden.

Wie kommen die „Liberalen Anzeigen“ dazu, in ihrem Kampf gegen die Sozialdemokratie sich dem Niveaumiveau des „Aufbaues“ so bedenklich zu nähern? — Sie haben in der Tat eine Entschuldigung. Das alte Sprichwort spricht sie aus: „Was man selber denkt und tut, Das traut man gerne andern zu.“

Partei- und Parteikrise bei den Deutschnationalen.

Hergt soll fallen!

Berlin, 18. September. (Radio.)

Heute, am Donnerstag, treten die Vorsitzenden der deutschnationalen Landesverbände in Berlin zusammen. Sie werden sich insbesondere mit der Frage des Wechsels der Partei- und Fraktionsleitung beschäftigen. Aus Anlaß dessen beschäftigt sich die „Deutsche Zeitung“ heute nochmals mit „der Führerfrage der Deutschnationalen“. Das Blatt schreibt: Aus allen deutschnationalen Landesverbänden liegen Entschuldigungen über das Verhalten der Reichstagsfraktion am 29. August vor. In sehr vielen Fällen ist die Grundstimmung Enttäuschung. . . . Mehr oder weniger klar kommt in den Stimmen aus dem Saale zum Ausdruck, daß das Auseinanderfallen bei der Abstimmung alleinige Schuld der Parteileitung sei, die es an vielem klaren Willen habe fehlen lassen. . . . Aus der Erkenntnis heraus, daß es die bisherige Leitung nicht vermocht hat, Disziplin bis zur Entscheidung in der Fraktion aufrecht zu erhalten, spricht man offen aus, daß diese Leitung verschwinden und durch eine andere ersetzt werden muß, die die Gewähr wahrhafter Führung liefert. Man will nicht ein zweites Mal erleben, daß die Anhänger im Saale bis zur Entscheidung den Glauben an die Festigkeit der Fraktion behielten, um dann einer um so größeren und tiefergehenden Enttäuschung ausgesetzt zu sein.

Aus der Ueberfahrt, die die „Deutsche Zeitung“ in vorstehenden gibt, ist zu ersehen, daß die deutschnationale Opposition den Kampf gegen Hergt aufnehmen wird.

Der Streit Parmoor—Strefemann.

Ein neues Dementi.

Gegenüber den klaren Erklärungen Lord Parmoors und Murrays wird von amtlicher deutscher Seite folgende Gegenklärung veröffentlicht:

Der „Sozialdemokratische Parlaments-Dienst“ veröffentlicht eine neue Erklärung Lord Parmoors, wonach Lord Parmoor am 10. August in seinem Landhause mit den deutschen Delegierten, dem Vizepräsidenten Schamer und Herrn Murray eine private Aussprache über den Völkerbund und die Bedingungen für Deutschlands Eintritt gehabt habe. Gegenüber dieser Darlegung des „Sozialdemokratischen Parlamentsdienstes“ stellen wir fest, daß unsere geistige Berichterstattung auf Grund der einstimmigen Erklärungen des Reichstagspräsidenten, des Reichsaussenministers und des Reichsfinanzministers gegeben worden ist. Keinem der Herren, die am 10. August bei Lord Parmoor waren, ist von einer Unterhaltung über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund etwas bekannt. Im Gegenteil haben die deutschen Delegierten bereits am Abend des 11. August in London bei einer Aussprache ihrem Ersuchen darüber Ausdruck gegeben, daß diese Frage von Parmoor nicht berührt werden dürfe. In einer Depesche, die am Abend des 11. August an das Auswärtige Amt über die Londoner Verhandlungen abgegangen ist, ist besonders betont worden, daß die Frage des Völkerbundes bei der Zusammenkunft mit Lord Parmoor nicht erwähnt worden ist.

Es steht also noch wie vor, Behauptung gegen Behauptung. Damit dürfte der unangenehme Zwischenfall jedenfalls nicht erledigt sein. Lord Parmoor hat bisher darauf verzichtet, auf Einzelheiten der nach seinen Behauptungen geschehenen Unterredung einzugehen. Er dürfte jetzt nicht umhin können, auf die gesellschaftlichen Rücksichten, zu denen er sich nach seinen Äußerungen bisher verpflichtet sah, zu verzichten und eine eingehende Schilderung des Geschehenen in seinem Landhause zu veröffentlichen. Solange das nicht geschieht, wird es leicht sein, seinen Behauptungen immer wieder neue Dementis entgegenzusetzen.

Der Eindruck im Ausland.

Beim Völkerbund.

SWD. Genf, 17. Sept. (Sig. Draht.)

In Völkerbundskreisen kommentiert man lebhaft die Strefemann-Affäre. Die Schweizer Presse beschäftigt sich eingehend mit der Angelegenheit. Allgemein herrscht die Ansicht vor, daß Strefemanns politische Unfähigkeit schwerer Schaden genommen hat. Man erwartet politische Konsequenzen daraus.

Am Mittwoch fanden nur geschlossene Sitzungen der Kommissionsmitglieder statt. Das getriebene Uebererinnern in der Abstimmungsfrage ist von großer grundsätzlicher Bedeutung. Die Verhandlungen des Protokolls erfolgt erst in einigen Tagen. Am Donnerstag findet eine Vollversammlung statt. — Die türkische Delegation hat dem Völkerbunde ein Memorandum überreicht, das eine Volksabstimmung im Westpalästina unter dem Schutz des Völkerbundes fordert. Die Entscheidung des Rates darüber soll in der nächsten Woche erfolgen. — Das Komitee der unterdrückten Völker Polens, der Ukraine, Litauens, Weißrussens, fordert in einer Petition an den Rat die Vertreibung im Völkerbund, da in Polen die Minoritäten unterdrückt wurden.

In Paris.

Paris, 18. September (Radio.)

Die Delegation Parmoor-Strefemann erweist hier allergrößtes Interesse. Alle Blätter beschäftigen den Vorfall der wech-

seitigen Erklärungen des Parlamentsdienstes und des Wolff-Büros unter Ueberchriften, die für Strefemann nicht sehr schmeichelhaft sind. Nach den Erfahrungen, die man in den letzten Tagen in der Wilhelmstraße gemacht hat, ist man hier ganz allgemein davon überzeugt, daß Strefemann die Unwahrheit sagt. So lautet z. B. die Ueberchrift des Quotidien in der heutigen Ausgabe anlässlich der Wiedergabe der Erklärungen:

„Herr Strefemann leugnet, obwohl der Lüge durch Lord Parmoor überführt.“

Das Oeuvre äußert u. a., daß die Absichten des Reichstagspräsidenten den Bürgerblock zu verhindern nur möglich sei, wenn er sich von Strefemann trenne, der durch seine Verpflegungen an die Deutschnationalen kompromittiert und durch die beiden Dementis Lord Parmoors erniedrigt ist. Wörtlich sagt das Blatt weiter:

„Solange Herr Strefemann in der Wilhelmstraße bleiben wird, werden die europäischen Kanäle mit Deutschland nur ungern und mißtrauisch verhandeln können.“

Der künftige Verwaltungsrat der Reichsbahn.

Der Kampf um den Vertreter des Personals.

Das Reichskabinett beschäftigt sich bereits vor wenigen Tagen u. a. mit der Ernennung der Vertreter für den Verwaltungsrat der Reichsbahn-Gesellschaft. Eine endgültige Entscheidung wurde nicht getroffen. Es scheint jedoch jetzt schon, als ob das Personal der Reichsbahn im Verwaltungsrat nicht vertreten sein wird, nachdem die Spitzengewerkschaften der Eisenbahner sich bisher nicht auf einen gemeinsamen Vertreter des Personals im Verwaltungsrat haben einigen können.

Wie der „Soz. Parlaments-Dienst“ hierzu erfährt, hat der Deutsche Eisenbahnerverband zunächst versucht, zwei Personalvertreter in den Verwaltungsrat hineinzuwickeln, einen für die Lohn- und einen für die Gehaltsempfänger. Dieser Versuch hatte jedoch von vornherein nur wenig Aussicht auf Erfolg. Als es sich dann nur um die Wahl eines einzigen Vertreters handelte, schlug der Deutsche Eisenbahnerverband den Genossen Wiffel vor. Für den Fall der Ablehnung Wiffels waren als Vertreterkandidaten der Vorsitzende des Hauptbetriebsrats Patge und der Lokomotivführer Hermann aus Nürnberg vorgesehen. Allein die kleineren Organisationen brachten es nicht über sich, die Selbstverständlichkeit anzuerkennen, daß die größte Organisation der Eisenbahner hauptsächlich Anspruch darauf hat, den Vertreter zu stellen.

Noch ist die letzte Entscheidung über die Vertretung des Personals im Verwaltungsrat nicht gefallen. Offentlich bekennen sich die kleineren Organisationen der Eisenbahner eines Besizers und verhindern den einfach skandalösen Zustand, daß das Personal im Verwaltungsrat überhaupt nicht vertreten ist.

Ungeheurerlicher Bankstempel in Ostpreußen.

Die Bekämpfer des „Judentapitals“ als Geschäftsleute.

Es sind erst einige Wochen her, da wurde die Öffentlichkeit von dem Zusammenbruch des Berliner wässrigen Bankhauses Buh überführt, durch die tausende kleiner Leute, die sich durch die vorkrieglichen Phrasen einfangen ließen, um ihre sauer verdienten Spargroschen gebracht wurden. Nun liegt schon wieder ein Bankstempel vor, durch den die Rechtskreise, diesmal in Ostpreußen, aufs Ärgste bloßgestellt werden. Es handelt sich um die Landesbank der Provinz Ostpreußen mit dem Hauptsitz in Königsberg. Sie ist eine Hauptdomäne der Deutschnationalen. Unter dem Generaldirektor Herrn Hud haben sich dort Dinge abgespielt, die den größten Unwillen der Öffentlichkeit hervorrufen müssen und ein energisches Eingreifen der preussischen Regierung erforderlich machen. Der Herr Generaldirektor hat eine Dienstwohnung, 20 Minuten von der Bank entfernt. Für den weiten Weg zur Bank braucht der Herr Direktor ein Dientrauto, das über 20 000 Goldmark gekostet hat. Dazu kommen Betriebskosten, Chauffeurgehalt usw. und das alles zahlt die Provinz Ostpreußen. Das einflussreichste Mitglied des Verwaltungsrates, ein Kaufmann Mankeiner, der in Tilsit ein Eisengeschäft hat, erhält in der kritischen Zeit der Geldknappheit (vom 17. März 1924 ab) einen Kredit von 80 000 Goldmark, und zwar zu einem Zinssatz von 14 Proz. jährlich, während die anderen Kunden der Bank 72 Proz. zahlen müssen. Der Kaufmann Rudolf Meyer aus Königsberg, ebenfalls Mitglied des Verwaltungsrates, erhält in einer Zeit, als die Devisen mit 1 bis 4 Proz. repariert wurden, ausländische Devisen soviel er will, und zwar entgegen den Bestimmungen der Devisenverordnung und ohne vorherige Hinterlegung des Gegenwertes. Auch er erhält Kredit zu niedrigerem Zinssatz. Wo eine glatte Bereicherung der Mitglieder des Verwaltungsrates auf Kosten der Provinz. Dem Herrn Generaldirektor aber geschieht nichts. Er bezieht für seine „Leistungen“ ein Ministergehalt, im letzten Jahr die Summe von 33 000 Goldmark.

Schon seit längerer Zeit ist der Bankstempel in Ostpreußen ruhmbar geworden. Einzelne Mitglieder wurden der Öffentlichkeit bekannt. Ein Direktor der Nebenstelle Löt wurde wegen Unregelmäßigkeiten verhaftet, der zweite hat sich erschossen. Gegen den Königsberger Direktor Wanderscheid, der die hanteltechnischen Dinge unter sich hat, schwebt ein Disziplinarverfahren.

Der Generaldirektor Hud ist übrigens auch im Aufsichtsrat der Landesbankzentrale in Berlin. Diese hat im Winter 1923 in Effektengepekchen 2 Millionen Goldmark verloren. Die einzelnen Landesbanken mußten einspringen, die Ostpreussische Landesbank hat 250 000 Goldmark bei. Von all diesen Dingen erzählt die Öffentlichkeit kein Sterbenswörtchen.

Dieses deutschnationale Bankhaus sollte für die maßgebenden Stellen gegenüber den Forderungen der deutschnationalen Agrarier bezüglich der Agrarbankpläne eine ernste Warnung sein. Nach solchen Vorgängen ist es leicht zu verstehen, warum am Mittwoch auch deutsch-kommunistische Abgeordnete im Hauptplenum des preussischen Landtags den Finanzminister aufzufordern, mit aller Kraft sich für die Lösung des Agrarbankproblems nach den preussischen Vorschlägen einzusetzen.

Um den Erzbergermörder.

Budapest, 18. September (Radio.)

Die deutsche Gesandtschaft hat der ungarischen Regierung am Mittwoch neues Material überreicht, daß die Identität des angeblichen Försters mit dem Erzbergermörder Schulz beweist. Unter diesem Material befinden sich Schriftproben des Schulz und protokolllische Aussagen seiner nächsten Verwandten, die den alts Förster auf Grund von Photographien als den Erzbergermörder erkannt haben. Der Untersuchungsrichter, der die Angelegenheit zu behandeln hatte, übergab den zuständigen Behörden die Akten mit dem Bemerkten, daß die Identität des Schulz nunmehr zweifellos festgestellt sei. Infolgedessen wird jetzt zunächst das Gericht über die Frage der Auslieferung sein Gutachten fertig stellen und dann als letzte Instanz der Justizminister seine endgültige Entscheidung fällen.

Der Mörder bekennt.

Meinichs-Ehrhardt räumt sich des Erzberger-Mordes.

Es ist ein charakteristisches Kennzeichen für die Verlotterung der nationalen Moral, daß Männer wie der einseitige frühere Korvettenkapitän Ehrhardt noch immer als Helden gepriesen und als Führer der deutschnationalen Romantiker verehrt werden können. Dieser ehrenwerte Ehrhardt bekehrte das

Prinzessen Hohenlohe, das ihn gastlich aufgenommen hatte, zu Weinsied und überließ sie dann dem Gericht und dem Gefängnis, während er selber mit Hilfe seiner wässrigen Verbrechen aus der Untersuchungshaft entflo, um unter den bayrischen Hochverrätern Schutz zu suchen. Dieser selbe ehrenwerte Ehrhardt der persönlich vor einem Meined nicht zurückflüchtete, läßt jetzt der Scherzpresse, den Organen des Berliner Spießbüttens, seine „Erinnerungen“ veröffentlichen.

Sie sind ungefähr nach Art der Heldentaten eines Rinaldo Minadini geschrieben und entziehen sowohl stilistisch wie inhaltlich jeder besonderen Note. Nur zuweilen leuchtet der rohe Landnechtcharakter des „wässrigen Erneuerers“ hervor. Kommt eine für ihn peinliche Situation zur Sprache, so zitiert er, was irgendeiner seiner „Untergebenen“ in ein Kompagnietagebuch oder dergleichen an Lobeserhebungen über ihn zusammengefaßt hat. Wenn es aber gilt, die Roheiten seiner Brigaden zu loben, da braucht er seine eigenen Worte. Es erzählt er u. a. von der ersten Anwesenheit seiner Brigade in Berlin:

„Ich erinnere mich, daß die Verpflegung besonders in Berlin zeitweise so hundsgeheim war, daß unsere Leute sich ein Tages selbst haben und ein Volkkommando zum Lebensmitteldepot schickten, das sämtliche beseitigte Beamte verprügelte.“

Da ihnen derartige Roheiten von ihrem „Chef“ nicht angekreidet wurden, so hält es der Brave heute für durchaus erklärlich, daß die Truppe genau so wie die Offiziere für die Regierung nur Verachtung empfanden! Daß der Mann, der seine Bande von Landsknechten lediglich zum Kriegsführen gegen das eigene Volk zusammengefaßt hatte, sich heute noch des organisierten Mordes rühmt, ist zwar beschämend, aber nichtsdestoweniger kennzeichnend für die ganze Gemütsverfassung dieser lediglich als Kriegsdienst dressierten Elemente. In seiner Sucht, seine Heldentaten in das rechte Licht zu rücken, begibt er sich auch auf das politische Gebiet und redet über politische Zusammenhänge in den Zeiten der schwersten Entscheidungen im Sommer 1919 etwa in Tonfall des jüngsten Leutnants eines wilmhelminischen Offizierskasinos. Dabei entkühlt ihm ein Geständnis:

„Etwas aber war für uns bereits Gewißheit: ein Mann war es, dem dies alles zu verdanken war; ein Mann, der das auf noch einmal würde büßen müssen! Geschick nannte er sein Kabinett nicht nach seinem Namen, er war viel zu schlau, dies Erzberger!“

Das ist, in „Erinnerungs“-Deutsch überlesen, ein offenes Geständnis, daß in der Brigade Ehrhardt schon im Sommer 1919 die „Buh“ erwogen worden ist, die Erzberger ein Tages zu tragen haben würde. Diese „Buh“ war der glatte Meuchelmord, begangen von Ehrhardt-Briganten auf dem samem Waldwege bei Griesbach in Baden!

Der Mord gehört zum Kriegshandwerk der Landsknechte Ehrhardt war und ist der Meister dieses Handwerks, der Führer der Mordorganisation C, der noch immer ihrer Aburteilung durch den Staatsgerichtshof harret. Ehrhardt rühmt sich, der Mord an Erzberger schon 1919 vorausgemut zu haben. Und die Scherzpresse, die den Berliner Spießer mit geistiger Nahrung versieht, drückt mit Behagen diese Verherrlichung des Meuchelmords nach und unterstreicht diese Verherrlichung, indem sie ein Bild des Ermordeten daneben setzt. Die abgründige Seelenart muß niedriger gehalten werden.

Es muß in diesem Zusammenhang auch noch einmal darauf hingewiesen werden, daß der Hauptmann der Meuchelmörder in anstehenden Bayern Schutz und Hilfe fand, und daß der „große“ Ludendorff mit diesem Brigantenhäufpling unter Teilnahme von Vertretern des besonderen Offiziers-Ehrenbegriffs noch vor kurzem am Schiedsgerichtliche verhandelte.

Das Urteil gegen die Stahlhelmbandeniten von Münster.

5 Jahre Zuchthaus. — Aber Begnadigung befürwortet.

Münster, 17. September.

Am Mittwoch wurden die Verhandlungen vor dem Schwurgericht in Münster über die Attentäter gegen den „Volkswille“ fortgesetzt. Nachdem der Direktor der Provinzial-Geist- und Pflanzanstalt erklärte, daß beide Angeklagte Psychopathen seien, und die der § 51 jedoch keine Anwendung finden könne, zog sich der Gericht zur Urteilsbesprechung zurück. Es befand die Angeklagten der Straftat für schuldig und erkannte für beide Angeklagte je 5 Jahre Zuchthaus. Als erdrückender Beweis erschien dem Gericht das Geständnis der Angeklagten in München.

In der Begründung heißt es u. a.: Die Angaben Schreiber die von ihm angegebenen Einzelheiten über das Attentat vor den wirklichen Tätern erhalten zu haben, sind nicht glaubwürdig. Ein solcher Täter hätte so etwas nicht ohne weiteres erzählt. Der Alibi-Beweis, den die Angeklagten gaben, ist mißlungen. Es ist nur ein einziger Zeuge da, und dieser kann nicht etwam mit Gewißheit behaupten, daß die Angeklagten tatsächlich in dem Hermannsdorf anwesend waren. Die Motive zur Tat sind zu verstehen, wenn auch selbstverständlich nicht zu billigen. In den Kreisen der Angeklagten galt der „Volkswille“ als ein Blatt, das den Ruin abwehrte, sabotierte. Es ist als feststehend anzunehmen, daß an der Tat noch weitere Kreise beteiligt sind. Doch sind nähere Einzelheiten nicht festzustellen. Das Gericht mußte a 5 Jahre Zuchthaus als niedrigste Strafe erkennen. Möge die Strafe eine Warnung für viele junge Leute sein, die glauben ihren politischen Idealen durch Gewalt zum Siege zu verhelfen und mag sie auch als Warnung für die geistig Führer dieser jungen Leute dienen. Die Tat der Angeklagten fällt nicht unter die Amnestie, doch wird der Bericht ein Gnadengesuch befürworten, damit die Zuchthausstrafe in Gefängnisstrafe umgewandelt und die Strafe ermäßigt wird.

Sieg der Wiener Metallarbeiter.

Der Streik beendet.

Wien, 18. September. (Radio.)

Die Verhandlungen im österreichischen Metallarbeiterstreik haben zu einem Ergebnis geführt, sodaß die Streikleitung am Donnerstag zum Abbruch des Streiks aufforderte.

Der Ausgang des Streiks bedeutet einen vollkommenen Sieg der Metallarbeiter. Sie traten in den Ausstand, weil die Arbeiter nicht nur eine Verlängerung der Arbeitszeit, sondern gleichzeitig auch eine Herabsetzung der Löhne von 15 Prozent forderten. Der Ausgang des Streiks ist nun so, daß die Unternehmer eine generelle Erhöhung der Löhne um 10 Prozent vnehmen und die Mindestlöhne um 20 Prozent heraufsetzen.

Politische Notizen.

Oberhausen, 18. September. (Radio.)

Die Stadtverwaltung Oberhausen hat von französischer Seite die Mitteilung erhalten, daß mit neuen Einquartierungen von französischen Truppen rechnen werden muß.

Weimar, 18. September. (Radio.) Die Verjüngungsverwaltung in der Angelegenheit des ehemaligen thüringischen Finanzministers, Genossen Herrmann, findet voraussichtlich Ende Oktober statt. Der gegen ihn schwebende zweite Prozeß wegen Vassalschiebung, zu dem der Landtag die Immunität Herrmanns aufgehoben, wird kurze Zeit darauf beginnen.

Der Staatsstreich in Chile.

Die Südamerikanischen Staaten stehen in ihrer politischen Entwicklung sehr stark unter dem spanischen Einfluß; früher wurde auch ihr wirtschaftliches Leben von Spaniern und Portugiesen beherrscht. Seit dem Erstarken des Kapitalismus in den Vereinigten Staaten von Amerika ist aber der südliche Kontinent das Ausbeutungsbild des angelsächsischen Kapitals geworden. Die Vereinigten Staaten und Großbritannien beherrschen die wirtschaftlichen Güter des außerordentlich reichen und rasch aufblühenden Kontinents, und haben als jüngere Partner die aufkommende einheimische Kapitalistenklasse, die aus Fabrikanten und Plantagenbesitzern besteht, herangezogen. Das geistige und politische Leben ist aber noch immer sehr stark von den lateinischen Nationen, von Spaniern und Portugiesen, beeinflusst. Um so merkwürdiger sind die neuesten Vorgänge in einem der WBC-Staaten (Argentinien, Brasilien, Chile), die eine Art südamerikanische Föderation gebildet haben und von denen in Chile dieser Tage ein regelrechter faschistischer Staatsstreich ausgeführt wurde, oben in den Tagen, wo in Spanien die Herrschaft des militärischen Direktoriums ins Wanken geraten ist.

Kurze, und wie es in ihrer Art liegt, wenig verständliche Telegramme haben schon berichtet, daß in Chile die alte Regierung Aguirre Cerda abgesetzt und eine neue unter dem Vorherrschaft des Generals Mierano gebildet wurde. Der Charakter der Regierung ist daraus zu ersehen, daß sie aus einem General, zwei Admiralen und drei bürgerlichen Mitgliedern zusammengesetzt ist, und daß sie, obwohl Chile eine parlamentarische Republik ist, nicht vom Parlament, sondern eigenmächtig und mit Hintansetzung der konstitutionellen Formen vom Präsidenten der Republik, Arturo Alessandri, allerdings unter dem Terror des Militärs, ernannt wurde. Die erste Kundgebung des neuen Ministerpräsidenten besagte, daß er im Einverständnis mit den „braven Offizieren“, die die neue Regierung erzwingen haben, handeln werde, daß er eine große Anzahl von „radikalen“ Abgeordneten verhaften ließ, und daß er auch das Parlament auseinander zu jagen gedachte.

Die unmittelbare Vorgeschichte des Staatsstreiches ist recht merkwürdig. Er setzte ein als Lohnkampf zwischen den Abgeordneten und den Offizieren. Die Verfassung von Chile bestimmt, daß die Abgeordneten keine Diäten beziehen und ihre Funktion als Ehrenamt ohne Bezahlung zu erfüllen haben. Im März dieses Jahres wurde ein neues Parlament erwählt, in dem die „Alianza Liberal“ genannte Partei, in der alle linkslebenden Elemente vereinigt sind, die Mehrheit errang. Gleichzeitig wurde auch ein Drittel des Senats neu gewählt und auch die neuen Senatoren gehören der „Alianza Liberal“ an, während die konservative Partei, die „Union Nacional“, die bis dahin den Senat beherrschte, die Mehrheit verlor. Dadurch kamen zwei Häuser der Gesetzgebung zustande, in denen dieselben mehr links gerichteten Vertreter den Ausschlag gaben, während früher ununterbrochen Unstimmigkeiten zwischen den beiden Häusern vorhanden waren, mit dem Ergebnis, daß das Regieren fast unmöglich geworden war und, wie ein Berichterstatter der „Times“ schreibt, „jede sechs Wochen eine neue Regierung die Geschäfte übernehmen mußte“. Dieser Zug nach links wurde vor allem durch die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage und durch den vollkommene Niedergang der staatlichen Finanzen herbeigeführt. Während des Weltkrieges setzte auch in Chile eine großzügige Industrialisierung ein, aber vor allem bezog Chile aus dem Verkauf des Kupfers und noch mehr des Chilisalpeters, der nicht nur als Düngemittel, sondern auch als einer der wichtigsten Rohstoffe für Explosivstoffe und Giftgas verwendet wurde, ungeheure Summen. In den letzten Jahren betrug die Staatseinnahme aus Exportzoll auf Chilesalpeter nicht bis sechs Millionen Pfund Sterling, und diese Einnahme war die wichtigste Grundlage des staatlichen Budgets. Nach dem Auslaufen der Kriegskonjunktur und durch die Vernichtung der Kaufkraft einer ganzen Reihe von mitteleuropäischen Staaten, die ihrer Landwirtschaft den teuren Stoff aus Chile nicht zuführen können, ist der Chilesalpeter unverkäuflich geworden, zehntausende Arbeiter sind aus diesem Arbeitszweig und auch aus den Kupferbergwerken entlassen worden und auch der Staat ging mit leeren Händen aus.

Der Staat konnte seinen dringendsten Verpflichtungen nicht nachkommen, er konnte seinen Beamten die Gehälter, den Offizieren der Armee und der Flotte den Sold nicht bezahlen, und so wollte das im März erwählte Parlament, im Einverständnis mit dem radikalisierten Senat, an die Besteuerung der immens reich gewordenen Grubenbesitzer und anderer Kriegslieferanten schreiten. Gleichzeitig wollte aber das Parlament auch dem Arbeitsstand abhelfen, daß nur reiche Leute zu Abgeordneten gewählt werden können, und beschloß die Einführung von Diäten für Abgeordnete. Diese Maßregel wurde insbesondere dadurch dringend, da bei den letzten Wahlen eine Anzahl von unermögenden Leuten in das Parlament entsandt wurden. Die Grubenmagnaten und Plantagenbesitzer verbanden sich nun mit den unzufriedenen Offizieren und führten in der ihnen untertanen künstlichen Presse eine Heißkampagne gegen die neue Mehrheit. Sie ließen die Dinge so darstellen, daß sich die Abgeordneten verhältnismäßig hohe Diäten (2000 Peso, etwa 44 Pfund Sterling im Monat) verschaffen, aber

nichts für die Offiziere tun wollten. Sie sprachen von Diäten und meinten die hohe Einkommensteuer. Es gelang ihnen auch, ehrsüchtige Offiziere einzufangen. Als am vorigen Mittwoch das Gesetz über die Diäten verhandelt wurde, besetzten Offiziere das Parlamentsgebäude; in der nachfolgenden Sitzung, am Donnerstag, protestierten die Minister und die Abgeordneten gegen das unbillige Vorgehen der Offiziere. Darauf stellten diese ein Ultimatum, erzwangen den Rücktritt der Regierung und rissen die Macht an sich.

Im ersten Augenblick stellten die Offiziere die Geschnitte so dar, als ob sie die durch den Parlamentsbeschluss geschmähten Rechte des Präsidenten der Republik wiederherstellen wollten, da dieser Beschluss eine Verfassungsänderung bedeute und eine solche nur zulässig sei, wenn das Parlament in zwei einander folgenden Sessionen den Beschluss wiederholt. Die Offiziere forderten, daß der Präsident der Republik, Alessandri, gegen den Beschluss ein Veto einlege; da aber ein Veto nur durch ein dem Parlament verantwortliches Ministerium wirksam wird, das Ministerium Cerri seine Zustimmung aber verweigerte, erklärte der Präsident Alessandri, daß er in Ermangelung eines verantwortlichen Ministeriums den Beschluss des Parlaments nicht außer Kraft setzen könne. Dies war der Vorwand, den die staatsstreiklisternen Offiziere benutzten, um eine Regierung zu bilden, die dem Präsidenten die Ausübung seines Vetorechts ermöglichen sollte. Daß aber der Präsident Alessandri durch diese Erklärung nur Zeit gewinnen wollte, geht aus der neuesten Nachricht hervor, daß er bald darauf von den Offizieren zum Rücktritt aufgefordert wurde, und, als er sich zurückziehen weigerte und sich auch der Senat auf seine Seite stellte, er auf der amerikanischen Gesandtschaft Zuflucht suchte. Es ist hierüber ganz klar geworden, daß der Staatsstreich der Offiziere nicht nur gegen den Willen der beiden Häuser der Gesetzgebung, sondern auch gegen den Willen des höchsten Würdenträgers der Republik verübt wurde.

Die Tatsache, daß, wie kürzlich gemeldet, der Präsident der Republik bei den Amerikanern Schutz sucht, und daß die großkapitalistische Presse Englands mit auffällender Wärme für die Offiziersdiktatur eintritt, läßt den Schluss zu, daß es sich bei diesen Kämpfen um noch mehr handelt, als um Einkommensteuer, Abgeordnetendiäten und Offiziersgehälter, nämlich um eine Auseinandersetzung des britischen und amerikanischen Kapitals, wobei über die reichen Naturgüter des Landes die Verfügung in die Hände bekomme. Dort ist es der Kampf um Petroleum, da die Herrschaft über Kohle und Kupfer und irgendwas anders wiederum der Staatstoff oder andere Rohstoffe, der die großen kapitalistischen Mächte auf den Plan ruft. In den Formen von Börsenmandat, Bürgerkrieg und Konterrevolutionen baut der Imperialismus sein Weltreich auf und schreitet über Verfassungen und Völker, über Barrikaden und Schlachtfelder hinweg, um alle Völker des Erdrundens den großen Hasstischen des Weltkapitalismus untertan zu machen. Der Bürgerkrieg in China, der faschistische Feldzug in Marokko, der Staatsstreich in Chile sind nur Zeugnisse von der Größe, von der Mannigfaltigkeit und der Strömung dieses Machtwillens, von dessen Schritten der ganze Erdball erbebt.

Die Kölner Messe.

(Von unserem Korrespondenten.)

Köln, 15. September.

Der bisherige Verlauf der Kölner Messe bestätigt die Annahme, daß die Wirtschaftskrise von ihrem Ende noch weit entfernt ist. Einzelne Ansätze einer Belebung des Warengeschäftes, die man auf Teilgebieten beobachtet, können darüber nicht hinwegtäuschen, daß Produktion und Bedarf infolge zu hoher Preise und zu niedriger Kaufkraft der breiten Massen sich nicht zusammenfinden können. Die Preisübersteigerung schließt selbstverständlich auch ein Exportgeschäft in großem Umfange aus. Der Warenhunger der breiten Massen kann sich in Deutschland aber nicht zu einer Nachfrage entwickeln, weil die Kaufkraft der Löhne zu niedrig d. h. der Preis zu hoch ist.

Diese Verhältnisse beeinflussen die Gesamtwirtschaft und mühen natürlich das Geschäft der Kölner Messe in verhältnismäßig engen Grenzen halten. Trotzdem lagen verschiedene Umstände vor, die einer guten Entwicklung der Kölner Messe günstig sind. Erdlich ist wieder ein reibungsloser Warenverkehr zwischen besetzten und unbesetzten Gebieten möglich. Das erhöht die Leistungsfähigkeit solcher Fabrikanten und Firmen, die aus dem unbesetzten Deutschland Waren beziehen. Bisher hatten diese unter den Schwierigkeiten der Zollverwaltung schwer zu leiden, die vor allem den Warenverkehr außerordentlich verlangsamten. Dazu kommt noch, daß jene Firmen jetzt in die Lage versetzt wurden, ihre Preise um den manchmal recht hohen Zollbetrag zu ermäßigen, um dadurch auch gegenüber der Konkurrenz des Auslandes innerhalb des besetzten Gebietes stärker auftreten zu können.

Die Umsätze sind innerhalb der verschiedenen Branchen uneinheitlich. So wurden z. B. Haushaltsartikel und Emailwaren ebenso wie Textilwaren heute lebhafter gefragt. Den Ausstellern von Maschinen, die in der Messe mehr eine Ausstellung sehen als einen Markt, auf dem sofort Umsätze zustande

kommen, sind im allgemeinen mit den angebotenen Geschäftsbeziehungen zufrieden und rechnen auf ein lebhafteres Geschäft in der Zukunft. Auf dem Markt der Bedarfswaren treten zwei volkswirtschaftlich wichtige Momente hervor. Die Nachfrage ist besonders stark nach minderen Qualitäten. Das ist eine Folge der Kaufkraftmangel der breiten Bevölkerungsschichten. Man kann das besonders bei Textilwaren beobachten, wo der Käufer den Preis vorkaufend sucht, ohne Rücksicht auf die Qualitäten. Auch bei anderen Waren kann man die gleiche Feststellung machen. Man bevorzugt im allgemeinen die harte Ware, die sofort erhältlich ist. Aufträge auf längere Fristen sind nur vereinzelt zu verzeichnen. Die zweite Feststellung ist die, daß die einzelnen Umsätze selbst bei solchen Firmen, die mit dem Geschäft recht zufrieden sind, sehr klein sind. Der Händler lebt aus der Hand in den Mund, da er in der Regel noch zuviel alte Ware besitzt, die er nicht verkaufen kann, die Möglichkeit eines Preisabbaues im Auge behält und das Risiko nicht eingehen will, das bei der herrschenden Geldknappheit besonders groß ist. Die großen Abschlüsse, die sonst das Messengeschäft zu kennzeichnen pflegen, sind meistens ausgeblieben.

Das schleppende Geschäft ist aber kein Maßstab für die Notwendigkeit und den Wert der Kölner Messe. Die Umstände, die hier den Geschäftsgang beeinflussen, sind die gleichen, die auch in Leipzig und auf den anderen Messen eine unheilvolle Rolle gespielt haben. Soll der innere Warenmarkt belebt werden, so kommt es entscheidend darauf an, eine gerechtere Verteilung des Produktionsertrages und eine Rationalisierung der Produktion herbeizuführen und die Kaufkraft der breiten Massen zu stärken.

Organisatorisch hat man sich hier viel Mühe gegeben, um die Messe auszugestalten. Eine große Flucht geräumiger Hallen ist im ganzen Gelände errichtet worden, wo auch die Ausstellung der russischen Sowjetrepublik zu finden ist. Diese Erweiterung hat eine übersichtliche Anordnung der Messestände auch in den übrigen Hallen ermöglicht. Ferner hat man die Messe dadurch mehr zu einer Interessentenorganisation gemacht, daß man durch geeignete Maßnahmen das überflüssige Publikum vom Markt fernzuhalten wußte, was bei der ersten Kölner Messe den Betrieb empfindlich störte.

Abbau der österreichischen Finanzkontrolle.

Oesterreichs Wünsche im Völkerbundrat erfüllt.

Genf, 16. September.

Der Völkerbundrat verhandelte heute über das Gesuch der österreichischen Regierung, das Budget des Jahres 1925 von 350 Millionen Goldkronen erhöhen zu dürfen, und um Befreiung von der Finanzkontrolle des Völkerbundes. Der Rat nahm eine von dem italienischen Delegierten Solandra vorgeschlagene Entschliessung an, die dem gemeinsamen Bericht des Finanzkomitees und des Generalkommissars Zimmermann zustimmt. In der Entschliessung wird die mit der österreichischen Regierung getroffene neue Vereinbarung gebilligt, die die Erhöhung des Staatsbudgets auf 545 Millionen Goldkronen und allmähliche Milderung und schließlich Aufhebung der Finanzkontrolle bestimmt und die österreichische Regierung verpflichtet, das begonnene Reformwerk fortzusetzen und es auch auf die Erfordernisse des Wirtschaftslebens ausdehnen zu lassen.

Bundeskanzler Seipel dankte dem Völkerbund für das große Oesterreich beweisende Vertrauen und betonte, daß an der Beständigkeit der österreichischen Krone und an der Erhaltung des Wirtschaftslebens in Oesterreich nicht mehr gezweifelt werden könne.

Die von dem tschechoslowakischen Außenminister Beneš präsierte Unterkommission der Abrüstungskommission befaßte sich heute hauptsächlich mit den Bestimmungen der Vereinbarungen, die die gegenseitige Hilfeleistung unter den Mitgliedstaaten des Völkerbundes bei Kriegsgefahr und Kriegsausbruch organisieren und die notwendiger Sicherheitsgarantien feststellen.

Verantwortlich: Für Politik u. Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmth. für Freistaat Lübeck und Neustadt Hermann Bauer; für Inzerate: Carl Luidhard. Verleger: Carl Luidhard. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

„Tri-So-Di“

die auf dickem Rahm verarbeitete Edelmargarine

im Geschmack, Aroma und Nährwert der

Meiereibutter

ebenbürtig.

Gen.-Vertreter: Johannes Heinr. Martens & Co. Fernspr. 8953-54.

Zur Chronik von Orieshuus.

Novelle von Theodor Storm.

21. Fortsetzung.

Sein Herr war auf ihn zugegangen: „Er ist's, Berwalter? Hat Er mich doch schier erschreckt!“

Aber der Mann schied vergebens an einem Wort zu würgen. Der Oberst wurde unruhig. „So red Er doch!“ rief er; „was hat Er mir zu melden?“

Da sprach der andere: „Wir bringen einen Toten.“ Und nach einer Pause: „Wir trafen den Wagen vor dem Walde; der Herr Wetter blieb dabei; ich bin vorauseritten.“

„Den Wildmeister!“ rief der Oberst. „Wo habet ihr ihn gefunden?“

Aber der Berwalter starrte ihn an. „Was meinen Sie mit dem Wildmeister, Herr?“

Der Oberst wurde freudeweiß im Anblick und griff hinter sich nach einem Tische; dann streckte er den Arm und ließ die Hand schwer auf des Berwalters Schulter fallen. „Sag Er nichts weiter; nur — wie habe ich meinen Sohn verloren?“ Aber seine Hand zitterte so gewaltig, daß der starke Mann darunter bebt.

„Herr, wenn Sie es wissen wollen!“ sprach er; „überfallen sind sie worden, aber halb im Schlafe doch noch in den Sattel kommen; und ein Kampfgewühl jenseit der Büschen hat sich dann ergeben. Der Junker Rolf auf einem hohen Fuhs war überall voran; aber auch viele Burschen — denn von solchen Reiterroll sind die Russischen gewesen — haben nach ihm gezielet. Da ist vom Wald herunter ein herrenloses dunkles Pferd herangekommen, mit weißem Schweif und Mähnen, die haben im Mondschein geplogt; das ist, als sei es rasend, durch die Niederung und über die Brücke auf die streitenden Willigen losgestürzt; die dunklen Augen haben gestemmt, es hat den kleinen Kopf nach rechts und links herumgeworfen. Das war kein Pferd, wie wir sie haben“, sagte der schwedische Soldat, der mir das erzählte.

Und zwischen dem Junker und einem Offizier, der seine Lanze auf ihn eingelegt, ist es jach hindurchgestoben; aber des Junkers Augen, die er so nötig brauchte, hat es mitgenommen. „Salada!“ hat er laut gerufen, dann —

„Dann?“ stammelte der Oberst.

„Ja, Herr, das ist sein letztes Wort gewesen, denn die Lanzenpfeile des Russen hatte ihm das Herz durchschossen.“

„Sich das schweigend unseres Herrn Hand; da rollte ein Wagen

langsam in den Hof, und wir stiegen hinab und hoben unseren Rolf, den schönen toten Offizier, herunter; wir trugen ihn hinauf in seine alte Kammer und legten ihn auf die Bettstatt; aber nicht mehr, damit er wie einstmals im Morgenrot von seinem Lager springe.“

„Ich hatte den Toten in meines Vaters Gut gelassen; denn mir lag zu sehr am Herzen, was nun zunächst uns zu besorgen oblag.“

Da ich aus dem Hof getreten war, sah ich ein zehnjährig Burschlein vom Dorf heraufkommen; das erwartete ich, gab ihm eine kleine Münze und sprach: „Gehe ein Stücklein mit mir, Jungen, falls ich einen Boten brauchte.“

Da war er zufrieden: und so gingen wir mitkommen an der rechten Seite oben durch den Waldesrand, und ich, wie wir ferner schritten, schaute vom dicken alzeit über die Heide hin. „Wen suchst Ihr, Herr Pastor?“ frug das Kind.

„Mir ist bang — ich suche einen Toten“, entgegnete ich ihm.

Da wurde das Kind gar stille, und wir gingen weiter; aber es drängte sich an mich, wenn Krähen oder Eilern in den nackten Bäumen rauschten. Als wir oberhalb des Steines vor dem Tümpel kamen, streckte es seine Hand dahin. „Sehet, Pastor“, sprach es; „da liegt einer!“

Und als wir durch das Kraut hinabgestiegen waren, da hatte ich gefunden, was ich suchte. Als habe er zu sanfter Ruhe sich gestreckt, lag hier der Wildmeister, mit seinem weißen Kopfe an dem Stein gestülpt. Der Vorbote der aufgehenden Winter Sonne war schon da: ein roter Morgenstimmer lag auf dem stillen Angesicht.

Scheu und fürchtig war der Knabe näher gekommen. „Der schläft nur!“ sagte er.

„Ich aber sprach: „Gehe hin zum Hofe und erzähle, was du hier gesehen; und bitte, daß sie einen Wagen senden; denn hier ist Gottes Frieden und der Schlaf der Ewigkeit.““

Und so kniete ich zu dem Toten und betete, daß Gott Erbarmen haben möge auch mit der Seele dieses Mannes. Der Knabe aber lief dem Hofe zu.

In der Woche vor dem vierten Sonntage Epiphantias fanden die zwei Leichen oben in dem großen Saale aufgebahrt, und es war der Tag, an welchem die Beisetzung geschehen sollte, denn auch der Wildmeister sollte in die Gruft derer von Orieshuus; so hieß es, hatte der Oberst es verordnet, weil er sein Leben um den letzten Sohn des Hauses zugeleget.

Als ich am Vormittage in den Hof kam, fand ich selbigen von dem Herrn gang erfüllt, alt und jung, mit ihren Weibern, Kin-

dern und Gesinde; der Oberst, jagte mir einer, habe sie herbestellt. Ich drängte in meinem langen Priesterrode mich hindurch und trat in das Haus, wo auf dem Fluß ein Raucherbüschen mir entgegenrang. „Wo ist der Herr Oberst?“ fragte ich eine Magd.

„In seinem Zimmer“, sprach sie; aber die alte Matten ist bei ihm; er wünschet ungestört zu bleiben.“

So stieg ich die Stufen der breiten Treppe hinauf und öffnete die Tür des großen Saales. Da warer nur die beiden Toten. Hohe Wachskerzen auf silbernen Randelbeinen brannten an ihren Säulen, so mit einem Zwischenraume nebeneinander standen, und die Stammen knisterten leise, als müße doch irgend etwas sich hier reggen; hinter ihnen hingen lange Leikater vor den hohen Fenstern. Und da ich stand und mein Auge nicht von den Leiden wenden konnte, deren Angesichter zu mir gewendet waren, vernahm ich ein Raufen wie von Weiberleidern an des Junkers Saetz und eine dunkle Gestalt, die lautlos dort gelegen, richtete sich empor. Es war Abel, und ich ging zu ihr, reichte ihr die Hand und sagte: „Hat Sei ihn denn so sehr geliebet, Jungfer?“

Sie neigte nur das Haupt und sprach: „Es hat ihm nichts genügt.“

Aber mein Herz erzürnte sich wegen ihrer Trauer für den armen Knaben. „Gottes Barmherzigkeit“, sprach ich hart, „wird alles ihm ersehen.“

Da sahen ihre dunklen Augen fast gottlos in die meinen, als wollten sie mich lehren, daß nur ein Reich, nicht unser Herrgott selber, was er verloren, ihm ersehen könne. Mir aber erschien in diesem Augenblick das Schweigen der Toten so ungeheuer, daß auch mein Mund verstummte. Ich blickte auf das starke Angesicht des Knaben, und eine Falte zwischen den festgeschlossenen Augen, so der Tod nicht ausgeglättet, beachte mir zu sagen, daß er noch so seinem Schöpfer zürne, der ihn also früh beraubt habe.

Da hatte sich die Tür geöffnet, und unser Herr in voller Schwärzener Oberstentuniform, den Hut mit Federn auf dem Haupt, war eingetreten; aber seine Wangen waren schlaff und seine Augen milde; ihm folgten die alte Matten und der Wetter mit der Tante Adelheid, welche der Tod des Knaben von ihrem Bette aufgetrieben hatte.

Nachdem der Oberst zwischen die Säule hineingegangen war, kam es auch draußen die Treppentritten herauf, und die Leute, so auf dem Hofe gestanden hatten, füllten nun den ganzen Saal, ja standen überdem noch draußen vor den offenen Türen auf dem Gange.

(Schluß folgt.)

Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda



spart Seife und Seifenpulver!
Milverwendung von Henko bei der
Wäsche verbilligt das Waschen.
Vorzügliches Einweichmittel

Damen-Hüte in allen Formen,
staunend billig. Umarbeit. u. Press.
Billigste Einkaufsquelle für alle Putzartikel. (8224)
Friedel Wietzke, Lübeck, Schwönekenerstr. 28

Die sparsame Hausfrau
beachtet meine Preisaushänge!
Zucker! Zucker!
Feinste gemahlene Raffinade
5-Pfd.-Beutel 1,95 Mk.
Ludw. Hartwig
Obertrave.

Aus frisch eingetroffener Sendung
offeriere:
Ba. dän. Blafenschmalz 96
in ganzen Blafen per Pfund 94
Allerfeinste Meiereibutter 2.20
Meiereibutter 2. Sorte 1.90
Sandspeck per Pfund 1.60
Bollfett-Schweizer per Pfund 1.60
W. Beckmann, Bederg. 33

Arno Holz

Das
berühmten Schaffers
Dafnis
sämtl. verfertigte Kündliche
Sren-Sauff- & Co.
Berlin-Lieder
beruht angehängten
Zuschriften und Reclamabügen
Susthären

H.W. Dietz Nachf. Berlin 1924.
Halbpergament 10 M., Rohleinen 9 M.,
Halbleinen 8 M.
Zu beziehen durch:
Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46

Möllers Fleischquelle Hürstraße
83-85.
Schweinebraten, Roulleisch, Beeifent u 100
Frühe Nierenleber 60, frühe Herzen 40
Felles Hammel, Nierenbraten, Gulasch 80
Früh Gehäutes 50, fettes Querschnitt 60
Gel. Euter, aus gebratener Lalg 60

Hans Baluschek

Eine Monographie
von Friedrich Wendel
geb. Mk. 12.-

Von dem bekannten Maler und
Zeichner der Arbeit und seiner Aus-
übenden, von dem treuen Mitarbeiter
von „Lachen links“ handelt das gut
ausgestattete Buch. 121 außer aus-
geführte Reproduktionen seiner Werke
sagen dem Leser das Schaffen dieses
Freundes der Arbeiterklasse

Buchhandlung
„Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46

Fertige Betten

Baumwollwaren und Kleiderstoffe

Das Füllen der Betten geschieht auf Wunsch im Beisein der Kundschaft. Für nur staubfreie, doppelt
gereinigte Bettfedern u. Daunen, sow. für echt- bzw. türkisrote Inletts leiSte ich weitgehendste Garantie

Bett I	Bett II	Bett III	Bett IV	Bett V	Bett VI
Oberbett . . 24.50	Oberbett . . 29.50	Oberbett . . 34.50	Oberbett . . 41.50	Oberbett . . 49.50	Oberbett . . 62.50
Unterbett . . 16.75	Unterbett . . 22.25	Unterbett . . 29.25	Unterbett . . 38.50	Unterbett . . 42.75	Unterbett . . 48.50
Pfuhl 7.25	Pfuhl 9.75	Pfuhl 12.50	Pfuhl 17.50	Pfuhl 19.75	Pfuhl 20.50
Kissen 6.25	Kissen 7.00	Kissen 8.25	Kissen 12.50	Kissen 16.00	Kissen 17.50
komplett 54 ⁷⁵	komplett 67 ⁵⁰	komplett 84 ⁵⁰	komplett 110 ⁰⁰	komplett 128 ⁰⁰	komplett 149 ⁰⁰

Rohnessel ca. 75 cm breit, mittel- fähige Qual. . . . Mtr. 68	Bettsatin Bandstreifen, ca. 140 cm breit Mtr. 2 ⁶⁵	Kissen-Inlett federdicht, ca. 80 cm breit Mtr. 1 ⁸⁵
Wäschtuch gute feste Ware, ca. 80 cm breit . . . Mtr. 88	Züchen rot und weiß kariert, 140 cm br. 1.95, 130 cm br. 1.95 Mtr. 1 ⁵⁸	Kissen-Inlett echt türkisrot ca. 80 cm breit . . Mtr. 2 ⁹⁵
Hemdentuch für Männer-Hemden, extra stark . 1.18 und 1.18 Mtr. 98	Linon für Bettwäsche, in voller Bett- breite Mtr. 1 ⁹⁵	Oberbett-Inlett prima Qualität volle Breite . . . Mtr. 4 ⁵⁰
Körperbarchent weiß, für Nacht- jacken Mtr. 1 ³⁵	Hautuch für Betttücher, Bettbreite, mittelfädig Mtr. 1 ⁹⁵	Oberbett-Inlett echt türkisrot und federdicht 140 cm br. 5 ²⁵
Pikee besonders dicke Ware, für jeden Wäschezweck . . Mtr. 1 ⁴⁰	Halbleinen für Betttücher, ca. 140 cm breit Mtr. 2 ⁷⁵	Unterbett-Inlett grau-rot gestreift, 115 cm breit . . Mtr. 2 ⁴⁰
Körperbarchent ungebl., ca. 75 cm breit Mtr. 1 ¹⁰	Reinleinen prima Qualität, ca. 140 cm breit . Mtr. 4 ²⁵	Unterbett-Inlett gestr. Atlas 115 cm breit . Mtr. 4 ⁴⁰
Betttücher in Hautuch und Stouts, volle Größe 3 ⁹⁵	Matratzen gestreift Drell mit Alpen- gras, 90x190, 1teilig . . 2 ⁶⁰	Bettstellen weiß lackiert, Stahlrohr, Größe 60x120 cm . . 1 ⁸⁵
Betttücher Halbleinen, gute Qualität Größe 140x225 cm . . 8 ⁷⁵	Reform-Unterbetten gute Füllung 90x190 2 ³⁰	Bettstellen weiß lack. mit abschlag- baren Seit., 60x120 cm 2 ³⁰
Bettbezüge Satin, Bandstreifen, Größe 140x200 cm . . 11 ⁵⁰	Patentf.-Matratzen m. Gegendruck- leder, 90x190 2 ¹⁵	Bettstellen weiß mit abschlagbaren Seiten, 70x140 cm . . 2 ²⁵
Bettbezüge rot und weiß kariert, Größe 140x200 cm . . 8 ²⁵	Matratzen kariert, mit Seegrassfüll. Größe 90x190 cm . . 1 ⁵⁷	Bettstellen weiß lack. mit Patentf.- Matratze, 90x190 cm . 3 ²⁵
Kissenbezüge rot kariert oder gelb- blümt, 80x80 cm . . 1 ⁹⁵	Matratzen gestr. Drell m. Alpengras 70x140 15.80, 60x120 12 ⁸⁰	Bettstellen weiß lack. mit Messing- verz., 90x190 cm . . 4 ¹⁰⁰
Ueberlaken weiß Linon mit Hohl- saum, 155x250 cm . 10 ⁵⁰	Matratzenschoner Größe 90x190 11 ⁸⁰	Bettstellen weiß Stahlrohr, prima Ausführung, 90x190 cm 5 ⁵⁰
Hauskleiderstoff Halbwole, pa. Qualität . Mtr. 1 ⁸⁵	Kleiderschotten in neuer Auswahl . . . 2.30 1.95 . . . 1 ³⁵	Vorhangstoffe gestreift, Halbleinen 130cm br. 3.45, 80 cm 2 ¹⁵
Hauskleiderstoff Halbwole, i. dkl. Mustern, 2.45 u. . . . 2 ³⁰	Blusenstreifen dunkel gestreift, ca. 70 cm br. 1 ⁸⁵	Vorhangkörper pa. Qual. in allen Breiten, 80 cm br. 1 ⁹⁵
Kleiderbarchent nur pr. Qualität, dunkle Must. 2.35 . . 1 ⁷⁸	Reinw. Streifen solide Muster, ca. 105 cm breit . . 4 ⁷⁵	Gardinen in allen Breiten und Qual. ca. 80 cm breit . . Mtr. 1 ²⁰
Kleiderdruck in vielen Mustern, ca. 70 cm breit . . . Mtr. 9 ⁵	Popeline reine Wolle, alle Farben 6.50, 5.95 u. . 4 ⁷⁵	Künstler-Gardinen steilig, sehr preiswert 4 ⁹⁵
Schürzendruck ca. 120 cm breit, verschied. Muster . 1 ⁶⁸	Mantelstoffe pr. Velour de laine, einfarbig, 130 cm br. 12 ⁸⁰	Steppdecken f. Kinderwagen, dop- pelseitig Satin . . . 4 ²⁵
Schürzenstoffe gestreift, in guter Qualität 2.30 1.95 . 1 ⁷⁸	Reinwoll. Tuche prima Qualität, ca. 130 cm breit 11 ⁵⁰	Läuferstoffe in allen Wearten 5.20 3.20 2.55 . . 1 ⁸⁰

Rendsburg Neumünster Itzehoe 8226 Hans Struve Lübeck Königstr. 87-89 Ecke Wahnstraße.

Achtung! 1000 Geschenke Achtung!
im Werte bis zu 10 Mark werden vom 15. 9.
bis 27. 9. verteilt beim Einkauf von Mk. 1.- an.
Die Geschenke sind sämtlich Gebrauchsgegenstände und
auf einen Extratisch ausgelegt.
Selmann, Bei St. Johannis, gegenüber dem Johanneum.

Eimerbier. Freitag von 4-6 Uhr.
8238) Brauerei Stamer,
Meierstraße 15 und
Warendorffstraße 19b.

Zum Tode verurteilt sind
Läuse, Wanzen in 1/2 Stunde unter
Garantie Flöhe, Bru
bei Mensch u. Tier mit
„Riesolda“, gef. gefch. Mittel. 100 000mal bewährt
Verkauf: Aegidienstraße 4. (821)

„Wir haben uns tapfer geschlagen“

Jeder Parteigenosse findet die
Statistiken der einzelnen
Wahlkreise u. alles Wissens-
werte im neuen Handbuch
Der deutsche Reichstag 1924
Eine Mark
Festiger Umnägel - Über 100 Bilder

Zu beziehen durch die Buchhandlung
„Lübecker Volksbote“

Obst und Gemüse Kartoffeln
zu den billigsten
Zagespreisen
Emma Möller
Engelsgrube 63.

Qualitäts-Zigarren
Zigaretten, Tabak
Brugere-Pfeifen
empfehlend stammend billig
Adolf Linow
Engelsgrube 51 8209
Der weiß. Weg lohnt sich.

2 Ausnahme-Tage
im
Butterhaus „Roland“
Gratis!

erhält jeder Kunde
am Freitag, dem 19. September und
am Sonnabend, dem 20. September,
bei Einkauf von 1 Pfund Roland-Margarine
a 0.70, 0.80, 0.90, 1.-

10 Roland-Rabattmarken
auf alle anderen Waren ebenfalls
doppelte Rabattmarken
Gratis!

Unser Geschäftsprinzip:
Billige Preise Großer Umsatz Kleiner Nutzen

Butterhaus „Roland“, Hürstraße 73.

Freistaat Lübeck.

Donnerstag, 18. September.

Nie wieder Krieg!

(21. September 1924.)

Gedenkt ihr noch, was ihr dereinst geschworen, Kamerad, Als wir — verlaßt, verdreht — dem blinden Zufall unsrer Los vertrauten?

Dem Los, das uns die Wahl nur ließ, blind zu gehorchen der Parole

„Sie oder wir!“

Oder ein schmachlich Leben zu führen hinter Kerkermauern! — Es ward der Gott entthront, dem wir Altäre aufgerichtet, Das Zerrbild aber schleiften feile Pfaffen durch Blut und Schmutz!

Höllensbrände schürten Mordhunger, die als Menschen einst Von Gott geliebt ihr Angesicht zum Himmel hoben. — Gleich wilden Tieren hat Menschen man auf Menschen los-gelassen,

Bis heller Wahnsinn jedes Angesicht entstellte! — Wenn wir der Hölle dann auf kurze Zeit entrißen, Dann stemmte wohl sich unser Herz brutalem Zwang entgegen —

Bis der Widerstand gebrochen und alle bösen Geister neu gewedt! —

Mensch gegen Mensch — und sind und waren, bleiben den-noch Brüder! —

„Nie wieder Krieg!“ so haben alle wir geschworen Und diesen Schwur, du darfst ihn nimmer, nie vergessen! — Wer du auch seist und wo, du Menschenbruder

Zerschöre nimmer, was allein dich über jedes Tier erhebt: Den Gottesjumen, der in deiner Seele schweilt! —

Schütze die Flamme, daß sie erwärmend und befruchtend Die Menschheit aufwärts zu den Sternen führe, Daß alle Menschen ein Gebet nur kennen rings auf Erden: Sie und Wir! Nie wieder Krieg!

Mag Porzig.

Gestrandet. Wie aus Hamburg gemeldet wird, ist am 11. September, der von Lübeck nach Alsborg bestimmte Hamburger Dampfer „Demma“ an der dänischen Küste gestrandet und völlig wrack geworden. Die Mannschaft ist gerettet.

Schiffsverkehr. In der Woche vom 7.—13. September kamen 55 Schiffe mit 7358 Reg.-Tons im Lübecker Hafen an und 56 mit 8536 gingen wieder ab. Der Gesamtverkehr belief sich also auf 111 zu Handelszwecken ein- und auslaufende Schiffe mit einem Netto-Raumgehalt von 15 894 Reg.-Tons gegen 111 mit 23 298 in der Vorwoche. Umgeschlagen wurden 12 645 Tonnen Güter, wovon 2495 Tonnen auf die Einfuhr und 10 159 Tonnen auf die Ausfuhr entfielen.

Ermäßigte Zinsätze. Wie uns mitgeteilt wird, haben die in der Lübecker Bankvereinsvereinigung zusammengeschlossenen Bank-Unternehmungen im Hinblick auf die in Berlin z. Zt. schwedenden Verhandlungen zwischen dem Reichsbankdirektorium und den dortigen Banken grundsätzlich beschlossen, auch am hiesigen Platze vom 1. Oktober d. Js. ab eine angemessene Herabsetzung der Geld-leihsätze eintreten zu lassen.

Der Lübecker Kommunismus verboten. Das mecklenburgische Mi-nisterium des Innern hat die in Schwerin erscheinende Welt-tribüne vom 6. September bis 3. Oktober verboten. Dieses Verbot ist nun auch auf den Lübecker Kommunisten aus-gedeutet worden. Begründet wird diese Maßnahme dadurch, daß der Lübecker Kommunismus ein Kopfbild der Welttribüne sei und deshalb im Verlage der Welttribüne nicht mehr erscheinen dürfe. Am kein Mißverständnis aufkommen zu lassen: wir selbst halten das Verbot beider Blätter für völlig unangebracht. Es mißt den kommunistischen Blättern eine Bedeutung bei, die sie absolut nicht haben. Die Lübecker Kommunisten haben nun ein Flugblatt her-ausgegeben, in dem sie behaupten, daß der Lübecker Kommunismus kein Kopfbild der Welttribüne sei, sondern die Welttribüne ein Kopfbild des Lübecker Kommunismus. Wir wollen heute eine Untersuchung hierüber nicht anstellen. Wenn aber die reaktionäre mecklenburgische Regierung zu ihrer Schlussfolgerung kommt, dann haben sich die Lübecker Kommunisten die Geschichte selbst zu-schreiben. Denn der Lübecker Kommunismus, der wohl als Ersatz für

die verbotene Welttribüne in Mecklenburg verbreitet wurde, brachte Inserate aus Rostock, Wismar, Schwerin, Güstrow und Riez so die Schweriner Regierung mit der Nase drauf. Daß die Mecklenburger den Lübecker Kommunisten nicht verbieten können, ist klar. Dem Lübecker Senat, gegen den in dem Flugblatt Sturm gelaufen wird, ist es nicht eingefallen, ein Verbot auszusprechen. Er ist nie leicht unserer Ansicht, daß ein Blättchen mit 300 Auf-lage völlig bedeutungslos ist und nicht allzu viel Schaden anrichten kann, auch wenn es täglich wie ein Rohrpap schimpft und tobt. Warum soll man Leute zu Märtyrern machen, die absolut keine Anlagen dazu haben? Wir glauben kaum, daß das Lübecker Polizeiamt Lust dazu hat, die Kommunisten aus der Patrie zu reißen. Die Aufforderung an den Senat hat ja völlig daneben und ist nur herausdestilliert, um für den Schmerz der Kommunisten bei Unerfahrenen Beileid zu erwecken. Wenn die Lübecker Kom-munisten ihr Revolverblatt außerhalb Mecklenburgs weiter her-ausgeben wollen, hindert sie kein Mensch daran. Wo sie es drucken dürfen, wenn es auf diesen Kreis beschränkt bleibt, das geht na-türlich auch das mecklenburgische Ministerium nichts an. Es fragt sich nur, ob sich die Geschichte lohnt. Mit 300 Abonnenten sickerlich nicht. Auch dann noch nicht, wenn die große Propaganda für In-serate unter den Geschäftsleuten einigermaßen Erfolg haben würde und wenn es wirklich wahr wäre, daß Inserate im Lübecker Kommunismus mehr Erfolg hätten als im Volksboten. Das ist aber ebenso verlogen wie die ganze Arbeit der Kommunisten. So ungeheuerlich das Vorgehen der Mecklenburger Regierung gegen die kommunistischen Schwesterblätter an sich ist, so wenig Ursache haben die Lübecker Arbeiter, der Aufforderung zu folgen, den Senat zu einer klaren Antwort zu zwingen. Die kennen die Kommunisten ja schon.

Weitere Verteuerung der Lebenshaltung.

Der Großhandelsindex um 3,9 Prozent gestiegen.

Die auf den Stichtag des 16. September berechnete Großhan-delsindexziffer des Statistischen Reichsamtes hat gegenüber dem Stand vom 9. September (124,7) im wesentlichen unter Einfluß der weiter gestiegenen Getreidepreise um 3,1 vom Hundert auf 128,6 angezogen. Von den Hauptgruppen haben die Lebensmittel von 107,1 auf 115,0 oder um 7,4 Prozent erhöht. Die Industrie-stoffe gingen von 138,9 auf 138,4 oder um 0,4 Proz. zurück. Die Gruppe Kohle und Eisen blieb mit 129,4 unverändert. Die In-landswaren zogen von 118,2 auf 123,0 oder um 4,1 Prozent an, während die Einfuhrwaren von 157,4 auf 156,5 oder um 0,6 Proz. nachgaben.

So geht es von Woche zu Woche weiter. Die Regierung er-läut Erklärungen über die Notwendigkeit des Preisabbaues, die Handelsgewaltigen steigern kühn darauf los und die politisch Verbündeten und Nationalgegnern arbeiten an Schutzgällen. Die altgewohnte Wirtschaftspolitik der Macht- und Geldgierigen, die sich den Teufel darum scheren, wie der Arbeiter mit dem niedrigen Lohn sein Leben fristen soll.

Statistischer Monatsbericht für August.

Nach dem Monatsbericht des Statistischen Landesamtes hat sich die Bevölkerung der Stadt Lübeck im August um 21 Per-sonen vermehrt: sie betrug 122 810 gegen 123 227 im Vorjahre. Die Fortzüge überwiegen zwar wiederum die Zuzüge (44 Wan-derungsverlust), der Ueberfluß der Geburten über die Sterbe-fälle betrug aber 65. Die Wanderungsbewegung war mit 1070 Zuggezogenen und 1140 Fortgezogenen etwas geringer als im Vormonat (1264 bezw. 1307). Unter den Wanderenden standen die weiblichen Hausangehörigen mit 150 Zuggezogenen und 125 Fortgezogenen an erster Stelle. An gelehrten Arbeitern zogen 94 zu und 142 fort und an ungelahrten 69 bezw. 94. Auch bei den Handlungsgehilfen war die Abwanderung (82) größer als die Zuwanderung (53). 19 Seeleute meldeten sich in Lübeck an und 26 wieder von hier ab. Ehen wurden 67 geschlossen, 3 mehr als im Vormonat, aber 20 weniger als im vorjährigen August. Zum wiederholten Male heirateten 17 Männer und 12 Frauen. Ge-boren wurden 82 Knaben und 83 Mädchen, zusammen also 165 Kinder, das sind 6 weniger als im Juli und 31 weniger als im Vorjahre. Von den Geborenen waren 12 oder 7,3 (1923: 15,3) v. H. unehelich und 2 oder 1,2 (3,1) v. H. tot. Gebo-renen sind 98 Personen, die sich je zur Hälfte auf das männliche und weibliche Geschlecht verteilen. Im Vormonat waren es 94 und im Vor-jahre 119. Von den Gestorbenen wurden 19 oder 19,1 (13,4) v. H. nur bis zu 15 Jahren alt, während 39 oder 39,8 (41,2) v. H. das 60. Lebensjahr überschritten hatten. Die Beschäftigtenzahlen (auf 1000 Einwohner und auf das Jahr berechnet) betragen im August für Sterbefälle 9,6 (12,3). Die häufigsten Todes-ursachen waren Krebs und Krankheiten der Kreislauforgane mit je 15 (11 bezw. 9), Magen- und Darmkatarrh mit 13 (12),

Tuberkulose mit 10 (8) Fällen. Durch Selbstmord starben 4 und infolge Verunglückung 5 Personen. Die Säuglingssterbe-ziffer (auf 1000 Lebendgeborene und auf das Jahr berechnet) war mit 88,6, fast doppelt so hoch wie im Vorjahre, 49,2). Es starben 15 (9) Kinder im Alter von unter einem Jahr, hierunter an Magen- und Darmkatarrh 5, an angeborener Lebensschwäche, Tuberkulose und Krankheiten der Kreislauforgane je 2.

Ein Männerheim für Arbeits- und Obdachlose eröffnet die Heilsarmee mit dem heutigen Tage.

Der Verein für Heimatpflege unternahm am vergangenen Sonnabend einen Ausflug nach Waldhufen, Pöppendorf und Rüd-nitz, der den Teilnehmern die vielseitigsten heimatkund-lichen Anregungen bot. Das Waldhufener Fortkloster, zu dem der Weg von der Haltestelle hinter der Herrenbrücke ein-geschlagen wurde, um so auch den schönen Blick über das Herren-moor mitzunehmen, können mir als den Friedhof einer Bevölker-ung vom Ende der Bronzezeit (um 600—500 vor Chr.) betrach-ten, vor der noch mehr als 40 Regelgräber (kegelförmige Grab-hügel) zeugen. Das bekannte Hünengrab, das vor seiner Auf-deckung im Jahre 1844 auch von einem Erdhügel bedeckt war, ist dagegen eine aus nächstigen Findlingen zusammengesezte Grab-kammer der jüngeren Steinzeit, um 2000 vor Chr. Etwa drei Jahrtausende jünger ist der Pöppendorfer Ringwall, eine der best-erhaltenen Befestigungsanlagen aus der Zeit der slawischen Besiebelung dieser Gegend. Die vor- und frühgeschichtlichen Denk-mäler wurden von Herrn Dr. Lode in anschaulicher Weise an der Hand von Skizzen, die er den Teilnehmern aushändigte, erklärt. Eine andere Eigentümlichkeit dieses Geländes, für die Herr Wenig die erforderlichen Aufklärungen gab, rührt aus der Zeit her, als noch eine gewaltige Eismasse das Land bedeckte. Eine Strömung der Schmelzwasser urter diesem Riesengletscher hat am Südost-rande des Waldhufener Fortes ihre Spur in einer mit reichem ausgefüllten Bodensenkung und in Ablagerungen von Kies-wällen hinterlassen, einer sogenannten Osbildung. In Pöppen-dorf wurden von Herrn Dr. Rahjgens einige charakteristische alte Bauernfakten gezeigt, und den Beschluß des Ausfluges bildete unter Führung von Herrn Warnke die Besichtigung einer 1901 instandgesetzten Bauernstube in dem von einem Bauernhause des 18. Jahrhunderts erhalten gebliebenen Teils des jetzigen Polizei-gebäudes von Rüd-nitz.

Abhenderangabe auf Postkarten und Drucksaßen in Postkarten-form. Bisher wurde bei Postkarten und Drucksaßen in Karten-form mit geteilter Aufschriftseite, deren linke Hälfte für Mitteil-ungen verwendet ist, im inneren Verkehr darüber hinweggesehen, wenn die rechte Hälfte der Vorderseite für die Abhenderangabe mit benutzt worden ist. Diese Ausnahmegestaltung war getroffen worden, um den Besendern, die noch große Vorräte an Karten mit auf die rechte Hälfte der Vorderseite übergeleitenden abgedruckten Abhenderangaben hatten, den Verbrauch dieser Bestände zu er-möglichen; sie wird jetzt mit Wirkung vom 31. Dezember 1924 aufgehoben.

Deutsche Mietertage.

Wie berichtet, fand in Magdeburg je eine Tagung der dem Mieterbunde Dresden und dem Mieterbunde Berlin angeschlo-senen Mietervereine und am 14. September eine gemeinsame Be-ratung statt, in der die über 200 Delegierten ein mütigen den Zusammenfluß beider Organisationen zu einem Reichs-bunde Deutscher Mieter beschlossen. Vorort ist Dresden. Dem Vorstande gehören verdiente Vorstandsmitglieder beider bisher dem Bunde, z. B. Hermann-Dresden, Volkmar Ost-Berlin, Rechtsanwalt Groß-Dresden, Baumstr. Seiler-Dresden und außerdem Vertreter aus dem Reiche, z. B. Stadtn. Mahnte-Rostock und Ramdohr-Kiel an.

Freundliche Begrüßungsworte sprachen der Vertreter der Stadt Magdeburg, die Wichtigkeit der durch die Mietervereine aufgeführten Wohnungsfrage betont, sowie u. a. die Vertreter der Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Deut-schen Gewerkschaftsrings.

Scharf kritisiert wurde die Begünstigung des Hausbesitzes, der das Eigentum der Spacer, aus dem neunzehntel unseres Mietshausbestandes geschaffen ist, bei der Inflation an sich gerissen hat, der nun Aufwertung des angeeigneten Eigentums zu setzen, des Hausbesitzers Gunsten verlangt und leider immer mehr erhält.

Einmütig fand unter mehreren Entschließungen die fol-gende Annahme:

„Die in Magdeburg am 14. September 1924 versammelten Vertreter der gesamten organisierten Mieterchaft Deutschlands protestieren nochmals aufs schärfste:

Theater und Musik.

Stadttheater — Hamlet.

Endlich wieder eine Klassikerführung, die sich sehen lassen kann! Die — unerachtet mancher Kritik im einzelnen — gleich weit entfernt ist von langweiligem Provinzialismus, wie von trampfahnen Expositionsversuchen.

Freilich ich hatte mir Hamlet anders vorgestellt und Shakespeares jede-falls auch. Hamlet ist nicht der feurige voll Leidenschaft rasende Jüngling, der er in den Händen von Hans Karl Magnus notwendig werden mußte. Er ist der Grilbler, der Zweifler, der ewig Schwankende, der unter dem Leben leidet, den Tod herbeisehnt, um dem furchtbaren Zwiespalt zwischen Schuld und größerer Schuld zu entgehen. Einen Melancholiker nennt er sich selbst, Magnus ist von Natur Sanguiniker; er würde einen herrlichen Komödi abgeben, dem Wesen Hamlets kann er im Leben nie gerecht werden. Glücke Hamlet ihm, so würde das Drama keine fünf Akte haben können, dann wäre die frische Farbe der Entschliebung wohl nie von des Gedankens Blässe angekrän-felt. Wer den Hamlet nicht kennt und ihn zum erstenmal in dieser Fassung sieht, dem muß der innerste Gehalt des Dramas ent-gehen. — Trotzdem war es eine hervorragende Leistung des jungen Schauspielers. Jede Zeile durchgearbeitet, besetzt und von einem Feuer getragen, dem man auch dort gern das Ohr leiht, wo es dem Sinne nach gedämpft sein sollte. Kein Zweifel, Magnus ist ein Schauspieler von großem Format; er wird noch lernen müssen, die eigene feurige Persönlichkeit der Rolle stärker unter-zuordnen.

Auch Erik Ritter als König hatte einen besonders star-ten Tag. Sein König war ein echt Shakespearescher Schuft. Künftig, brutal und doch ans Menschliche rührend. Martha Hassenberg (Königin) war ihm gewachsen; ein arger Misariff aber war die Daphnia der Hildegard v. Jedwitz. Ihr seht durchaus das rührend Junge, das Mäd-chenhafte, das diese Gestalt so unendlich liebenswert macht. Die glänzend gespielte Wahnsinnsgene, die aber auch mehr unheimlich als menschlich rührend wirkte, kann diesen Mangel im Wesentlichen nicht wett-machen. — Herrn Bündler ist zu sagen, daß der Polonius ein ganz gerissener Höfling ist, kein braver Heldenwahrer, wie er der

ehrliehen Natur Bündlers entspricht. Von den anderen, die durch-weg ein gutes Niveau spielten, sei der sympathische Horatio Erich Werders besonders hervorgehoben. Daß die köstlich gro-tesken Gestalten der Rosenkranz und Gildenstern und der beiden Leiergräber nicht recht zur Geltung kamen, lag wohl an bewußter Abdämpfung des Komischen durch die Regie.

Daß die Regie diesmal dem Wesen des Shakespeareschen Dramas gerecht geworden ist, sei gern anerkannt. Im einzelnen bleibt allerdings noch manches zu wünschen. Verziehen wir auch gern auf den Bühnengang der alten Schule, ein wenig von dem punktierten Leben des dänischen Königshofes muß doch zu spüren sein. Es darf schon etwas rauhen beim Staatsakt im ersten Aufzug. So wirkte er gar zu starr und nüchtern. — Ein stimmungsgewöhnendes Moment ist auch das häufige Spielen bei dunkler oder schwach beleuchteter Szene. Der Spieler sollte dem Zuschauer doch stets deutlich erkennbar sein; zu leicht zerstreut sonst der Kontakt zwischen Bühne und Publikum. Völlig unerträglich aber ist es, wenn am Schluß jeder Szene, noch ehe der Vorhang fällt, die Beleuchtung hörbar ausgeknippt wird.

Ein beloheneres Mißgeschick, das hoffentlich künftig vermieden wird, war der unpünktliche Anfang und die bis 11 Uhr nachts dauernde Spielzeit. Die aus den Vororten kommenden Zuschauer erleben eine böse Enttäuschung, als sie die letzte Straßenbahn schon längst davongefahren haben. Da muß energisch, wenn nicht anders, auch durch Streichungen, Abhilfe geschaffen werden.

Das sind natürlich alles Kleinigkeiten, die mit dem künstlerisch Wesentlichen nichts unmittelbar zu tun haben, denen dafür aber auch um so leichter abzuhelfen ist. Im Gesamturteil können wir nur das an der Spitze Befagte wiederholen. Ein Abend edelsten Kunstgenusses ist jedem gewiß, der diese Hamletführung be-liebt.

Stadttheater. In der Art der musikalisch-literarischen Vorträge wird von der Intendanz eine Reihe von literarischen Sonntags-morgenspielen geplant, die den führenden Geistern Deutschlands und des Auslandes gewidmet sein sollen. Die erste dieser Mor-genspielen bringt einen Vortrag des Bonner Privatdozenten Dr. Hartmann über Goethe, umrahmt von Schubert-, Wolf- und Pfitzners Liedern wie Rezitationen Goethescher Dichtungen. Die Eintrittspreise sind absichtlich sehr niedrig gehalten, um die Durchführung des Gedankens zu ermöglichen. Es sollen noch

Goethe Schiller, Kleist, Grillparzer, Heibel, Ibsen, Hauptmann, Tolstoi und Strindberg folgen. Jedoch ist erforderlich, daß die Unterbringung seitens des Publikums nicht ausbleibt. Der erste Vortrag findet bereits am Sonntag, dem 21. ds. Mts., vormittags 11 Uhr statt. Mitwirkende der ersten Feier sind die Damen Krahn, Lichte, v. Jedwitz, und die Herren Werdner und de Vries, am Flügel: Herr Kunzsch. Die Reihenfolge der Vorträge hängt bereits jetzt in den Anschlagtafeln des Stadttheaters aus.

Im Stadttheater beherrscht das neue Programm Nicola Luppo, ein Verdammungs-künstler von großer Gewandtheit, der in einer Reihe von Komödien alle Rollen gibt und dabei sogar im-fandante ist, mit gutem Humor und trefflicherer Komik die einzelnen der von ihm dargestellten Personen in Bewegung und Tonfall zu charakterisieren. Geradezu verblüffend ist die Schnelligkeit, mit der Luppo seinen äußeren Menschen verändert. Politisch ausge-drückt könnte man es wohl nationalliberal nennen. Starke Beifall er-zielte der Künstler, der über elegante Kostüme und hübsche Requi-siten verfügt, mit seiner wirkungsvollen Imitation berühmter Komponisten, die auf dem Programm als große Musik-Symphonie bezeichnet war. Besonders komisch erschien sein Franz v. Suppé. Jedenfalls ist Nicola Luppo allein schon eines Besuches im Han-fa-theater wert. Neben ihm interessiert hauptsächlich die „ameri-kanische Sensation Sve ng a li“, assistiert von seiner Leiblich Wif-Effe Tribby“. Mister Svengali, der wie er sonst heißt, begibt sich ins Publikum, läßt sich von den einzelnen Anwesenden keine die Titel von allen möglichen Opern und Operetten sagen und ohne ein Wort der Verabredung mit seiner Partnerin gesprochen zu haben, singt und spielt diese Arien und andere Stücke aus dem genannten Werk. Wenn das gewiß auch keine Hexerei ist, so zeigt sich darin doch eine bemerkenswerte Beobachtungs- und Gedächtniskunst. Albert Dornelly erfreut durch Schattenbilder, die immer wieder gern gesehen werden, wenn sie auch meistens schon bekannt sind. Ingrid u. Gertrud Gilson führen moderne Tänze aus, Willy Schröder wird als Humorist angeeignet, während die Bicar-d-Compagnie als gewandte Akrobaten mit burlesker amerikanischer Komik „Die Einbräuer von Neuport“, denen die Policemen auf den Beinen sind, markieren. So bringt das neue Programm wieder einige Stunden angenehmer Unterhaltung, mancherlei Abwechslung und Proben trefflicher Kunst. Der Besuch ist deshalb zu empfehlen.

Die Einschränkung der Strafverfolgungen.

Teilweise Aufhebung des Verfolgungszwanges.

Ein alter Grundsatz unseres Strafprozesses ist der sogenannte Verfolgungszwang. Er bedeutet die Verpflichtung des Staatsanwalts, wegen aller gerichtlich strafbaren und verfolgaren Handlungen einzukreiten, soweit zureichende tatsächliche Anhaltspunkte vorliegen. Die einzige praktisch wichtige Ausnahme von diesem Grundsatz bestand zunächst nur bei den strafbaren Handlungen, bei denen der Verletzte Privatklage erheben konnte, z. B. im Falle der Beleidigung, der Körperverletzung, des Hausfriedensbruchs; hier hatte die Staatsanwaltschaft die Klage nur zu erheben, wenn ein öffentliches Interesse vorlag. Aber mehr und mehr hat sich eine Gesetzgebung durchgesetzt, die den Verfolgungszwang weiter einschränkt und ihn dort ausschaltet, wo er nach unserer heutigen Anschauung zum Zweck der Strafe nicht mehr am Platze ist.

Das ist zunächst im Jugendgerichtsgesetz vom 16. Februar 1923 geschehen. Die Jugendgerichte, die als besondere Abteilungen der Amtsgerichte bestehen, sind zuständig für die Straftaten der Personen, die z. B. der Erhebung der Anklage über 14, aber noch nicht 18 Jahre alt sind. Die Staatsanwaltschaft kann die Anklage vor dem Jugendgericht ferner auch dann erheben, wenn der Täter z. B. der Erhebung der Anklage noch nicht 21 Jahre alt war, sofern er bei Begehung der Tat das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte. Bei diesen sogenannten Jugendtaten kann die Staatsanwaltschaft mit Zustimmung des Jugendgerichts von der Erhebung der Anklage absehen:

1. bei Übertretungen und Vergehen, wenn anzunehmen ist, daß das Gericht zu einer Bestrafung nicht kommen wird, weil es sich um einen besonders leichten Fall handelt;
2. in allen strafbaren Handlungen, wenn bereits Erziehungsmaßregeln angewendet und weitere Maßnahmen nicht erforderlich sind.

In beiden Fällen kann das Gericht, wenn die Staatsanwaltschaft die Klage bereits erhoben hat, mit deren Zustimmung die Einstellung des Verfahrens beschließen.

Bei den Jugendtaten folgt die Einschränkung des Verfolgungszwanges aus dem Zweck des Jugendgerichtsgesetzes: es soll kein Strafgericht, sondern ein erzieherisches Gericht sein; es kann deshalb, selbst wenn der Jugendliche schuldig ist, von Strafe abgesehen und nach seinem Ermessen Erziehungsmaßregeln — z. B. Verwarnungen oder Fürsorgeerziehung — anordnen. Hätte man hier den Verfolgungszwang nicht eingeschränkt, so wäre in vielen Fällen der Zweck der Anklage — die Bestrafung des Täters — verfehlt gewesen, auch wären bei der Durchführung des Verfahrens unnötige Kosten entstanden.

Die weitere Einschränkung des Verfolgungszwanges erfolgte durch die auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom 8. Dezember 1923 ergangene Verordnung über Gerichtsverfassung und Strafrechtspflege vom 4. Januar 1924, deren Bestimmungen in die Neufassung der Strafprozeßordnung vom 22. März 1924 übernommen worden sind. Danach gilt — ohne Rücksicht auf das Alter des Täters — folgendes:

1. Übertretungen werden nicht verfolgt, wenn die Schuld des Täters gering ist und die Folgen der Tat unbedeutend sind, es sei denn, daß ein öffentliches Interesse an der Herbeiführung einer gerichtlichen Entscheidung besteht.

Hier hat die Staatsanwaltschaft also nur zu prüfen, ob das öffentliche Interesse die Verfolgung verlangt. Verneint sie diese,

so liegt es nicht mehr in ihrem Ermessen, das Verfahren einzustellen, sondern sie muß die Einstellung beschließen.

2. Ist bei einem Vergehen die Schuld des Täters gering und sind die Folgen der Tat unbedeutend, so kann die Staatsanwaltschaft von der Erhebung der Anklage absehen, bedarf hierzu aber der Zustimmung des Amtrichters.

Die Staatsanwaltschaft hat hier ganz freie Hand; sie kann die Klage selbst da erheben, wenn der Amtrichter der Einstellung des Verfahrens zustimmt.

Ist in den Fällen zu 1. und 2. die Klage von der Staatsanwaltschaft erhoben, so kann das Gericht die Zustimmung der Staatsanwaltschaft zur Einstellung des Verfahrens beantragen und, falls diese erfolgt, das Verfahren einstellen.

3. Die Staatsanwaltschaft kann bei allen Delikten (auch bei Verbrechen) von der Erhebung der Anklage absehen, wenn die Strafe, die zu erwarten ist, neben einer anderen Strafe, die bereits erkannt oder zu erwarten ist, nicht ins Gewicht fällt. Eine Zustimmung des Richters zur Einstellung des Verfahrens ist nicht erforderlich.

Ist hier die Klage von der Staatsanwaltschaft bereits erhoben, so kann sie nachträglich die vorläufige Einstellung des Verfahrens beim Gericht beantragen; dieses kann dem Antrage entsprechen. Fällt die Strafe, wegen deren die vorläufige Einstellung erfolgt ist, später weg, so kann das Verfahren wieder aufgenommen werden.

So sehr diese Ausnahmen vom Verfolgungszwang zu begrüßen sind, so muß doch die Art und der Umfang der Regelung Bedenken erwecken. Der Staatsanwaltschaft und gegebenenfalls auch dem Gericht ist freiestes Ermessen darüber gelassen, ob ein Strafverfahren eingestellt oder durchgeführt werden soll, ohne daß den Beschuldigten ein Rechtsbehelf zur Seite steht. Damit ist der Willkür Tür und Tor geöffnet. Wohin solche Bestimmungen führen, zeigen die Erlasse des preussischen Justizministers vom 23. Januar und 27. März 1924, in denen die Staatsanwaltschaften angewiesen werden, wegen Vergehen bei geringerer Schuld des Täters und unbedeutenden Folgen der Tat die Zustimmung zur Einstellung der Strafverfahren hauptsächlich bei den in der Inflationszeit begangenen notwirtschaftlichen Vergehen zu geben. Die Niederschlagung von Strafverfahren soll aber nicht bloß auf dem Gebiet des Wirtschaftsrechts und für Vergehen während des Währungsverfalls, sondern allgemein in den besonders milde gelagerten Fällen ermöglicht werden. Es wäre deshalb dringend geboten, daß den Staatsanwaltschaften eine entsprechende Anweisung zuteil würde; denn nur dann werden sich die Bestimmungen über die Einstellung in der Weise auswirken können, die allein dem Sinn des Gesetzes gerecht wird.

Weiter wird die Frage, ob nach der Erhebung der Anklage die Einstellung nur in erster Instanz erfolgen kann, oder ob sie auch noch in zweiter und dritter Instanz zulässig ist, in der Praxis verschieden beantwortet. Während ein Teil des Gerichts — darunter auch das Kammergericht in einem Gutachten — die Einstellung bis in die dritte Instanz hinein für zulässig halten, haben andere Gerichte sich auf den entgegengesetzten Standpunkt gestellt. Dieser ablehnende Standpunkt, der mit dem Gesetz kaum vereinbar erscheint, hat für die Betroffenen erhebliche Nachteile. Es wäre wünschenswert, daß das Reichsgericht in dieser Frage Laß eine grundsätzliche Entscheidung trafe, um die Einheitlichkeit der Strafrechtspflege nicht zu gefährden.

Dr. H.

1. gegen die zur Schöpfung der steuerkräftigen Schutten schaffene Mietzinssteuer,
2. gegen die unter Ausschaltung wichtiger Bestimmungen des Reichsmietengesetzes durchgeführten außerordentlich starken und für einen großen Teil der Bevölkerung nicht mehr erschwingliche Mietzinssteigerungen.
3. gegen den systematischen Abbau des Reichsmietengesetzes und der Wohnstätten.

Die Verammelten erblicken in den letztjährigen Maßnahmen der Reichsregierung und der Länderregierungen auf dem Gebiete des Mietwesens ein ständiges Zurückweichen vor den maßlosen Forderungen der zwar kleinen, aber stark organisierten und mit allen Mitteln arbeitenden Interessengruppe des Spekulativen in- oder ausländischen Hausbesitzes. Namens der deutschen Mieterschaft fordern die Verammelten wiederholt:

1. Beilegung der unsozial und brutal wirkenden Mietzinssteuer,
2. Beschränkung der Miete auf die zur ordnungsmäßigen Instandhaltung und Hausbewirtschaftung unbedingt nötige Höhe,
3. Aufrechterhaltung und weiteren Ausbau der gesamten Mieterchutzgesetzgebung.

Die Mieterschaft wird sich etwaigen weiteren Abbau des Mietzinses mit aller Entschiedenheit entgegenstellen, wird Mittel und Wege finden, um der Gesundung unserer Wohnungswirtschaft zum Siege zu verhelfen. Sie will zum Zwecke der Wiederbelebung der Neubautätigkeit besondere Mittel ausbringen, sofern deren gemeinnützige Verwendung sichergestellt wird.



Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck.

Sekretariat Johannisstr. 43 I. Telefon 2448.
Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-7 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Sozialdemokratischer Verein. Bezirk 7 u. 7a. Distrikt-Verammlung am Donnerstagabend 7 1/2 Uhr in der Schule Meierstr., Ecke Moiskauer Allee. Redner Gen. Luichardt. **Wählgang, Jungsozialisten und Arbeiterjugend!** Am Donnerstagabend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus: Sitzung der Arbeitsgemeinschaft. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Sozialdemokratische Frauen. Markt. Donnerstag, den 18. September, abends 8 Uhr in der Schule Heinrichstraße: Versammlung. Vortragender: Gen. Buns.

Arbeiter-Liedbuch für Massengefang. Preis 10 Pfg. in der Buchhandlung des „Volksboten“ zu haben.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Kronsförde. Sonnabend, den 20. September, abends 8 Uhr bei König: Gründungsversammlung. Redner Kamerad Reißberger. Alle Republikaner sind höflich eingeladen.

Trabemünde. Heute abend 7 1/2 Uhr Versammlung im Lokale des Kameraden Botj.

Spielente. Freitag abend 7 1/2 Uhr: Aben im Gewerkschaftshaus.

Ausgabe der Windjacken Freitag und Sonnabend von 6-8 Uhr.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Bei der am Sonntag, dem 21. September, zur Genußführung gelangenden Leiharischen Operette „Die gelbe Jade“ leitet den musikalischen Teil Kapellmeister Horwaka und den szenischen Teil Max Herrmann. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Studt und Heß und die Herren Beckmann und Kopp.

Angrenzende Gebiete.

Stockelsdorf. Die Lübecker Landeswandrührerei hat nach den günstigen Erfahrungen des Vorjahres auch für das Jahr 1924/25 eine Auswahlendung guter belehrender und unterhaltender Werke nach Stockelsdorf gesandt. Diese Bücher wurden der dortigen Bücherhalle (Konfirmantenaal) für ein Jahr überlassen. Auch die landarbeitende Bevölkerung Stockelsdorfs wird in diesen Werken reiche Belehrung und eble Unterhaltung finden; sie möge sich, sofern sie nicht die Lübecker Öffentlichen Bücherhallen benutzt, dieses Volksbildungsmittel zunutze machen. Die rührige Stockelsdorfer Bücherhalle veranstaltete anlässlich des Eintreffens der neuen Bücherendung eine Ausstellung der neuen Bücher und verband damit einen gelungenen Freizeiterabend, an dem auch Vertreter der Lübecker Bibliotheksverwaltung teilnahmen.

Mülla. Neun Hunde wegen Tollwut erschossen. Die Tollwut unter den Hunden greift in der Umgegend in ungewöhnlich schneller Weise um sich. So erkrankten vor kurzem auf dem Gute Boize ein Bulle und eine Stierin unter Tollwutähnlichen Erscheinungen. Beide Tiere waren kurz vorher von einem tollen Hunde gebissen worden und sind jetzt an der bösartigen Seuche eingegangen. Derselbe Hund hat in dem Dorfe Tesdorf neun an der Kette liegende Hofhunde gebissen, bei denen bald darauf Tollwutmerkmale auftraten und deshalb sämtlich erschossen werden mußten.

Hamburg. Ein größerer Brand entstand nachts in dem Zigarrenlager der Firma Jentsch u. Oberhoffen. In den Lagerräumen befanden sich Zigarren im Werte von 700 000 Mark. Die Feuerwehre konnte infolge ungeheurer Rauchentwicklung nur schwer in die Räume eindringen. Laufende von Rippen mit Zigarren mußten durch die Fenster auf den hinter dem Gebäude gelegenen Bahndamm geworfen werden. Der Sachschaden kann gar nicht abgeschätzt werden.

Hamburg. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Nähe des Bahnhofs Billwärder-Roosfleth, wo gegenwärtig die Ueberführungsbrücke der Hamburger Marschbahn über den Bahndörper der Hamburg-Berliner Staatsbahn gebaut wird. Das Gerüst des Brückenbauwerks stürzte mit drei Arbeitern plötzlich in die Tiefe. Eine Feldschmiede, die mit in die Tiefe stürzte, ergoß ihren glühenden Inhalt auf den abgestürzten Arbeiter. Ein Arbeiter, dessen Knieer in Brand gerieten und der mit schwerer Brandwunden am ganzen Körper ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die beiden anderen Angehörigen kamen mit leichten Verletzungen davon.

Hamburg. Ein Dampfer beizuglagnahmt. Die japanischen Zollbehörden beizuglagnahmt nach einer Havasendung auf dem Dampfer „Nordmar“ aus Hamburg eine Ladung von Gewehren, Maschinengewehren und Munition. Auf dem Schiffe fehlten alle Ausweispapiere, so daß man annahm, daß die Ladung für China bestimmt war.

Hamburg. Ein sozialdemokratischer Anzeigeartrag liegt der Bürgerkammer vor. Er hat nicht die Billigung

der Kommunisten gefunden. Sie haben ein zu schlechte Gewissen gegenüber den Opfern des vorjährigen Oktoberputsches. Denn auf ihre verdröherischen Parolen hin haben sich damals Hunderte von armen Leuten zu den dümmsten aller Aufstandsvorläufe verleiten lassen. Und wenn der sozialdemokratische Antrag nun die Antifiter dieser Dummheit ebenso wie die Verlierer wirklicher Gewaltdatte von der Unmenschlichkeit ausschließen will, so hat die bolschewistische Partei, die nur darauf brennt, wie sie bald wieder freie Bahn für einen neuen Putsch bekommen kann, natürlich allen Grund, über diesen Antrag böse zu sein und in allen Tonarten dagegen zu wettern. Das bestätigt uns nur, daß unsere Partei mit dem Antrag nicht die Geschäfte der SPD. befragt, also auf dem richtigen Wege ist. Die Deutschnationalen hegen nicht minder Böswilligkeit gegen den Antrag. Sie unterstellen, er wolle Diebe und Räuber auf freien Fuß lassen, und werfen die Frauen, die mit der Sälinge des Abtreibungsparagrafen gefangen wurden, in denselben Topf. Während der Unruhen, die der Oktoberputsch im Gefolge hatte, sind Hunderte von Leuten aufgegriffen worden, die nur, um ihren Hunger zu stillen oder ihre Blöße zu bedecken, sich widerrechtlich etwas angeeignet hatten. Sie sind ungewöhnlich hart bestraft worden und sitzen zum Teil wegen solcher Vergehen heute noch im Gefängnis. Da wäre ein erster Anlauf, durch Unmenschlichkeit in höherem Sinne walten zu lassen. Es scheint aber auch noch eine Unmenge von Verfahren gegen Leute, die sich in jener Zeit gegen die Gesetze vergangen haben sollen, ohne daß sie bis heute abgeurteilt worden sind. Schon der hoffentlich nun endgültig übermundenen Inflationszeit einen aus Gerechtigkeitsgründen wird man dem Antrag zustimmen können, der die Opfer dieses wirtschaftlichen Ausnahmezustandes milder behandelt sehen möchte, als es der Buchstabe des Strafgesetzes erheißt.

Einshorn. Aus Liebe! Ein in Kragstege in Uetersen wohnender junger Mann hatte seine in Lübeck ansässige Braut bei sich zum Besuch. Beide erzürnten sich. Dies nahm der junge Mann sich so zu Herzen, daß er sich aus dem Fenster der 1. Etage stürzte. Er kam mit leichten Verletzungen davon. Mit Mühe schleppte er sich wieder nach oben und wiederholte den Sprung zum zweiten Male. Diesmal blieb er mit gebrochenen Füßen liegen. Die Sanitätskolonne schaffte ihn in das Krankenhaus.

Gewerkschaften.

Internationaler Buchdruckerkongress. Der Internationale Buchdruckerkongress nahm einen schwedischen Antrag an, in dem die Aufnahme des russischen Verbandes befristet wurde für den Fall, daß er sich verpflichtet, die internationalen Statuten anzuerkennen. Als Sitz des Sekretariats wurde wiederum die Schweiz gewählt. Der Kongress nahm u. a. einstimmig eine Entschließung an, in der erklärt wird, daß der Achtstundentag die normale Entwicklung der Produktion nicht hindere und daß das Argument, eine Verlängerung der Arbeitszeit sei notwendig, um gegen die ausländische Konkurrenz aufkommen zu können, nicht stichhaltig sei, weil die Verlängerung der Arbeitszeit in einem Lande sofort ihre Verlängerung in anderen Staaten nach sich ziehen würde. Deshalb beschloß der Kongress, den Verbänden eindringlich zu empfehlen, alles zu tun, um den Achtstundentag aufrechtzuerhalten und jedem dafür im Kampfe stehenden Verbandsmitglied eine materielle Unterstützung zu gewähren. Von der Regierung aller Länder werde die baldige Ratifizierung des Washingtoner Abkom-

mens erwartet. Die Arbeitervertreter in den Parlamenten und bei den Behörden wurden aufgefordert, für eine schnelle Erledigung der Ratifizierung einzutreten.

Der Achtstundentag in Amerika. Der Foreign Press Service veröffentlicht folgende Darlegungen von John B. Andrews, Sekretär der Amerikanischen Gesellschaft für Sozialgesetzgebung. Die weitestgehende Einführung des Achtstundentages in den Vereinigten Staaten ist im wesentlichen eine Errungenschaft der letzten zwölf Jahre. Im Jahre 1909 arbeiteten erst 7,9 Proz. der von der Fabrikstatistik erfaßten Arbeiter in Betrieben mit achtstündiger Arbeitszeit; im Jahre 1914 waren es 11,8 Proz., aber 1919 48,6 Proz., 1921 51,5 Proz. Daß die Einführung des kürzeren Arbeitstages in den letzten drei Jahren noch weitere Fortschritte gemacht hat, bedarf keines Nachweises; es genügt, daran zu erinnern, wie die öffentliche Meinung das größte Unternehmen in der Stahlindustrie vor einem Jahre zwang, sich auf den Achtstundentag umzustellen. Die öffentlichen Angestellten erfreuen sich durchweg einer nur achtstündigen Arbeitszeit; die Bundesregierung wie zahlreiche Einzelstaaten und Städte verlangen ihre Durchführung auch bei allen von der Regierung unmittelbar oder durch Lieferanten mittelbar unternommenen Arbeiten. In der Industrie allerdings gilt der Achtstundentag gesetzlich im wesentlichen nur für Frauen und Kinder. Jedoch haben schon 13 der 48 Staaten für Bergwerke, Steinbrüche und bei Tunnelbauten und eine Anzahl Staaten auch für einzelne besondere Gewerbebezüge den Achtstundentag gesetzlich eingeführt. Immerhin hat die Gesetzgebung nur zu einem geringen Teile das Verdienst an der Zunahme des Achtstundentages. Hier ist die direkte Regelung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer viel wichtiger gewesen. Abgesehen von ein paar Ausnahmen, sind die in Gewerkschaften organisierten Arbeiter mit der Durchsetzung des Achtstundentages und in großem Umfange auch der 44-Stunden-Woche mit dem halben freien Sonntag erfolgreich gewesen. In einem Kommissionsbericht der Vereinigten Maschinenbaugesellschaft Amerika wird als Ergebnis der Einführung des Achtstundentages festgestellt: bessere körperliche und geistige Beschaffenheit und Hebung des allgemeinen Niveaus der Arbeiter, weniger Nachlässigkeit und Wegbleiben von der Arbeit, bessere Stimmung und Zusammenarbeit, genauere Befolgung der Arbeitsvorschriften; infolgedessen bessere Qualität der Erzeugnisse, Zunahme der durchschnittlichen Stundenleistung, geringerer Materialverbrauch, längere Lebensdauer der Maschinen und Apparate bei verminderten Reparaturen; endlich höheres Ansehen bei der Kurdschaft. Mehrfache Feststellungen über die heilvolle Wirkung des Achtstundentages sind letzter Zeit von vielen bedeutenden Arbeitgebern in Amerika gemacht worden. Die Beobachtungen über die Produktionsleistungen bestätigen fast durchweg die europäischen Erfahrungen, daß der Achtstundentag in den allermeisten Fällen das Arbeitsergebnis nicht mindert, dagegen zu einer gleichmäßigen Produktion beiträgt, ganz abgesehen von der Verminderung der auf Erhaltung zurückzuführenden Betriebsunfälle. Der Achtstundentag ist in den Vereinigten Staaten, obwohl noch längst nicht überall eingeführt, doch schon festgewurzelt. Wirtschaftler, Sozialbeamte und Gewerkschaften drängen seit langem zur allgemeinen Annahme des kurzen Arbeitstages und die rasch wachsende Literatur über wissenschaftliche Betriebsführung tritt ebenfalls dafür ein. Die Bewegung von 1923, die zur Annahme des Achtstundentages durch die große Steel Corporation führte, ist der beste Beweis dafür, daß auch die Stimmung der amerikanischen Öffentlichkeit sich gegen die unverhältniß lange Arbeitszeit wendet.

Vermischte Nachrichten.

Ein schweres Grubenunglück. 5 Tote, 2 Verletzte. Aus Möers wird gemeldet: Am Dienstagabend verunglückten in dem Betriebe der Deutschen Solvenerwerke A. G. in 640 Meter Tiefe durch Abstürzen einer Betonmauer 5 Bergleute tödlich. Außerdem wurde ein Mann schwer und einer leicht verletzt.

Verhaftung eines Massenmörders. Ein Haarman, der seine Mordtaten an Frauen beging, ist in Graz festgenommen worden. Es ist dies der Schuster Anton Jelen, der verhaftet wurde, weil er die Prostituierte Grobel mit einem Schustermesser umgebracht hatte, und dem zur Last gelegt wird, auch die Dienstmädchen Mafek und eine Gutsbesitzerin Stelzer mit dem gleichen Werkzeug ermordet zu haben. Es besteht der Verdacht, daß er auch eine Kassiererin Bettowinkel in Laibach mit einem Schustermesser umgebracht hat, da sich in seinem Koffer eine Zeitung befand, in der diese Tat geschildert wurde. Unter seinen Habeltigkeiten fanden sich weitere zahlreiche Bildnisse von Frauen. Eine umfassende Untersuchung wurde eingeleitet.

Der „teure“ Galte. Wie der in Bellinzona erscheinende „Dovone“ meldet, hat die Witwe Helfferich an die Bundesbahnen eine Schadenersatzforderung von 7 Millionen Goldmark gestellt. Die Bundesbahnen werden jedoch diese Forderung nicht annehmen, so daß ein Prozeß zu erwarten ist. Der höchste Betrag, der bisher als Schadenersatz von den Bundesbahnen ausbezahlt wurde, beträgt 230 000 Franken.

Explosionsunglück ein Hönningen. In der chemischen Fabrik Alenaria-Hönningen ereignete sich ein schweres Explosionsunglück. Eine Reihe von Arbeitern war mit Reparaturen in der Nähe der Schwefelkammer beschäftigt, als plötzlich diese plötzlich explodierte. Durch die hereinströmenden Schwefelgase wurden sechs Arbeiter erheblich verletzt. Zwei der Verletzten sind ihren schweren Brandwunden erlegen.

Eifersuchtstod eines Greises. Aus Stettin wird gemeldet: Als heikblütiger Liebhaber erwies sich der 73jährige Arbeiter J., der eine in der Kirchstraße wohnende Frau K. o. l. s. zu erwidern versuchte. Hausbewohner hörten Hilferufe und eilten in die Wohnung, wo J. auf der Frau kniete und sie würgte. Vorher hatte er versucht, die Frau mit einer spitzen Feile niederzuschlagen, doch konnte die Angegriffene ihm die Feile aus der Hand winden; sie kam mit einem Stich in die Wangengegend davon, der nur eine leichte Verletzung hervorrief. J. gab bei seiner Verhaftung an, daß er die Frau aus Eifersucht habe ermorden wollen.

Schweres Automobilunglück. Ein schweres Automobilunglück hat sich zwischen Reichenberg und Turbau (Böhmen) ereignet. Als der dem Großkaufmann Guth gehörige Kraftwagen, in dem sich der Besitzer, seine Frau und der Kaufmann Wolf nebst Frau und Tochter befanden, in voller Fahrt die Chauffee entlangfuhr, platzten kurz nacheinander zwei Reifen. Der überlastete Wagen, der von einem des Fahrers noch nicht ganz kundigen Chauffeur gelenkt wurde, überschlug sich und begrub den Kaufmann Wolf unter sich. Der Verunglückte, dem beide Beine abgequetscht wurden, starb kurz nach der Einlieferung in das Krankenhaus. Die übrigen Insassen wurden aus dem Wagen geschleudert. Frau Guth und die Tochter des getöteten Wolf erlitten mehrere Beiküche und schwere Innere Verletzungen; an ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Die Verletzungen der anderen Passagiere sind leichter Natur.

Was tut einer nicht für Ludendorff. Im „Völkischen Echo“ gibt ein deutsch-völkischer Wanderredner von einer Agitationsreise in Mitteldeutschland folgendes „Ergebnis“ aus Rassel zum besten:

„Da ist ein Volkshaufen vor der Geschäftsstelle eines Marzistenblattes. In der Mitte ein bekannter völkischer Führer. Einer spricht: Heut ist kein Mensch mehr in Deutschland, sicher kein Arbeiter mehr, der sich für einen Ludendorff zum Krüppel läßt. Darob die schallende Stimme des Völkischen: Oha! Paßt a mal uff! Ein Beweis: Ludendorff kommt vorige

Woche in München in en Schlächterladen, lauft sich en halb Pfund Blutwurst. Der Geselle haut am Kloß mit en Arm Knochen entzwei. Den annern Arm hatt er im Krieg verlor'n. Da spricht zu ihm der Ludendorff, ob ihm das nich leid tüt wunn mit dem ahnen Arm. Na, sagt der Schlächtergeselle, vorn Ludendorff geb'ch auch den annern Arm her. Na, na, spricht ihm der Ludendorff, mir wolle mal sehn, wanns Genick wär. Mos! schreit da der Schlächtergeselle, Ihr glaabt nit?! Schnapps Beil und haut sich den annern Arm auch noch ab!“

Ja, da staunst du, lieber Leset. Aber kein Mensch wird staunen, wenn fortan Ludendorff bei deutschen Tagen die Blutwurst des treuen Schlächtergesellen als Feldherrnstab trägt...

Todesstürze im Flugzeug. In der Nähe von Björkö (Finnland) stürzte ein Armeeflugzeug, das mit vier Mann einen Übungsanstieg unternommen hatte, aus hundert Meter Höhe ab. Das Flugzeug wurde vollständig zertrümmert; die vier Insassen, ein Sergeant und drei Mann der Fliegerabteilung, die den letzten Aufstieg während ihrer Ausbildungszeit unternahmen und in den nächsten Tagen entlassen werden sollten, fanden den Tod. — Wie aus Rom gemeldet wird, ist ein Wasserflugzeug in den Tiber gestürzt. Der Pilot ist ertrunken. — Ein Flugzeug ist in der Nähe von Pau brennend abgestürzt. Die beiden Insassen sind verkohlt aufgefunden worden.

Schweres Bergwerkunglück in Amerika. — 81 Bergleute verschüttet. Im Staate Wyoming sind 81 Bergleute infolge einer Explosion verschüttet worden. Bis jetzt wurden 8 Leichen geborgen. Durch die Gewalt der Explosion stürzte der Schacht ein zusammen, was die Rettungsarbeiten ungemein erschwert. Man fürchtet, daß alle Verschütteten tot sind. Die acht geborgenen Leichen sind derartig verbrannt, daß sie nicht erkannt werden konnten.

Der Plan des Polarfluges. Aus Washingtoner Meldungen geht hervor, daß die Regierung wieder mit dem Plan umgeht, einen Polarflug mittels Luftschiff vornehmen zu lassen. Man will aber erst an das Projekt herangehen, wenn der erwartete Zeppelin angekommen sein wird.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Apothekerpreise beim Wohnungsamt.

Ich habe zum ersten Male mit dem Wohnungsamt zu tun. Gehört habe ich schon genug Unrechtliches. Scheinbar soll es mir auch nicht erspart werden. Heute nur eins! Auf eine Eingabe meinerseits erscheint ein Angestellter des Wohnungsamtes, um meine Wohnungsverhältnisse zu prüfen. Dauer der Prüfung: etwa 10 Minuten. Arbeit die Kostenrechnung:

Prüfung Ihrer Wohnungsverhältnisse . . . 15,—
Schriftgebühren einschl. Jahrgeld . . . 50,—
Sa. 15,50

Binnen 10 Tagen zu bezahlen. Miete der Wohnung monatlich 16,30 Mk! — Das nennt man produktive Arbeit! Schade, daß wir nicht alle auch so leicht Geld verdienen können. Ich verstehe jetzt den Ruf nach dem Abbau des Wohnungsamtes und werde ihn unterstützen. Wer prüft die Preisätze dieser Behörde?
E. Sch.

Sport.

Resultat vom Kreisringwettkampf des Arbeiter-Athletenbundes, 9. Kreis.
Schwergewicht. 1. K. Ehmke, Hanau-Lübeck.
Schwermittelgewicht. 1. H. Meyer, Atlas-Lübeck.
Leichtmittelgewicht. 1. E. Huth, Hanka-Hamburg. 2. E. Keton, Atlas-Lübeck.
Leichtgewicht. 1. J. Huth, Hanka-Hamburg. 2. J. Jacobsen,

Atlas-Lübeck. 3. H. Schwarz, Elmshorn. 4. E. Heina, Hanka-Lübeck.
Federgewicht. 1. A. Nagel, Merich-Hamburg. 2. W. Heintz, Goliath-Hamburg. 3. J. Huth, Goliath-Hamburg. 4. R. Beder, Kraftsport-Barmbeck.
Bantamgewicht. 1. W. Joneleit, Goliath-Hamburg. 2. A. Steinf, Kraftsport-Barmbeck. 3. B. Haase, Hanka-Lübeck.
Jugendklasse unt. 110 Pfd. 1. J. Meyer, Kraftsport-Wandsbek. 2. H. Blöß, Hanka-Lübeck. 3. W. Zühlendorf, Atlas-Kiel.
Jugendklasse über 110 Pfd. 1. H. Zühlendorf, Kraftsport-Barmbeck. 2. E. Glon, Bezirksführer.



Schiffsnachrichten.

Angekommene Schiffe.

17. September:
Deutsch. Motorsch. Olga, Kapl. Hoffmeister, von Glückstadt, leer, 22 Tsd.; deutsch. Bergungeb. Jason, Kapl. Frhm, von Holtenu, 1/2 Tg.

18. September:

Engl. D. Sie Walter Ecott, Kapl. Romfeld, von Lyne, Kohlen, 4 Tg.; deutsch. D. F. W. Fischer, Kapl. Niemann, von Lyubold, leer, 2 Tg., 1 Tg.; estl. Motorsch. Birsmou, Kapl. Roost, von Paandom, leer, 2 Tg.; deutsch. Motorsch. Elisabeth Säumenticht, Kapl. Grazil, von Hamburg, leer, 2 Tg.

Abgegangene Schiffe.

17. September:

Deutsch. D. Bürgermstr. Lafranz, Kapl. Hammer, nach Burg a. F., Stückgut; deutsch. Motorsch. Ymit, Kapl. Bergah, nach Stettin, leer; deutsch. Motorsch. Paul, Kapl. Schöble, nach Neustadt, Stückg.; schwed. D. Gauthiod, Kapl. Oberg, nach Kalmar, Stückgut; schwed. D. Ornen, Kapl. Wulff, nach Kopenhagen, Stückgut; deutsch. D. Franz, Kapl. Niehner, nach Stevens, leer; deutsch. S. Fürstin Maria Luitbus, Kapl. Schlett, nach Castrup, Ladung.

Marktberichte.

Getreide. Hamburg, 17. September. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Während im Importgeschäft lebhaftere Umsätze in Mais vorkamen, stockte der Absatz an den Konsum. Die Preise für Inlandsgetreide blieben bei reichlicherem Angebot unverändert. Weizen und Hafer waren schwer verkäuflich. Preise in Rentenmark für 1000 Kilo: Weizen 220—232, Roggen 200—208, Hafer 182—190, Braugerste 225—245, Futtergerste 212—220, (ab inländischer Station einschl. Vorpommern). Ausländische Gerste, fällig, 234—236, Mais, loco, frei Kalmaggon 194—196. Oelkuchen unverändert seit bei weiter erhöhten Forderungen.

Heu und Stroh. Hamburg, 17. Septbr. Im Großhandel stellt sich der Preis für Wiesenheu, loca, Ernte 1924, auf 3,50 Mk., do. gepreßt auf 4,50 Mk.; Getreidestroh, gebündelt auf 2,40 Mk., Getreidestroh, gepreßt, auf 2,25 Mk. Alle Preise verstehen sich je Zentner frei Wagon Bahnhöfe Hamburg, Altona, Wandsbek, excl. Deckenmiete. Tendenz: fest.

Maschinen-Presserei

trocken u. großreißig, weg. Räumung billig abzugeben. Zentner 75 Pfg. ab Lager. (3227)
Wanzenberg & Gerber, G. m. b. H., Fernspr. 3871
Falkenstraße Mitte.



MAGGI'S Suppen

Man achte auf den Namen **MAGGI** und die gelb-rote Würfel-Packung. (8215)

sind in den beliebtesten Sorten Erbs, Erbs mit Speck, Eiernudeln, Reis, Reis mit Tomaten, Grünkern, Pilz, Königin, Kartoffel, Tapioka echt, Rumford, Windsor usw. überall zu haben.

— Sie schmecken vorzüglich! —

Amtlicher Teil

Öffentliche Verdingung.
Ausführung v. Zimmerarbeiten f. d. Neubau v. 18 Kleinwohnungen a. d. Ziegelstraße. Angeb. d. 26. Sept., mittags 12 Uhr, einzureichen. 8220
Lübeck, 18. 9. 24. Das Bauamt.

Nichtamtlicher Teil

Durchaus selbständig arbeitende
Elektro-Monteur
sowie Lehrlinge zu sofort gesucht.
Hartz & Gieseke
Ingenieurbureau Johannistraf.

Allen denen, die meinem lieben, verstorbenen Mann die letzte Ehre erwiesen und seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten, seinen Kollegen, dem Metallarb. Verein, dem Metallarb. Vorstand, Herrn Hauptpastor Denker, sowie den lieben Menschen, welche mir in den schweren Stunden so hilfreich zur Seite standen, meinen herzlichsten Dank. (8221)
Frau Helene Wehlers
geb. Schöning.

1 Partie **Zugäuger** von 40 b. 130 Pfd. schwer, sowie 1a. Ferse! bill. z. verk.
Grüßstr. 12.
8233

Ältere Witwe v. Arb. m. alt. ord. Mann d. Hausf. führen. Ang. unt. B 395 a. d. Exp. d. Bl. (8230)

Berl. a. Dienstag d. d. La. Lohbg. e. gr. silb. Broiche (Kastanie) geg. a. Weidm. abj. Lg. Lohberg 89.1. (8246)



Es bestätigt sich immer wieder:

Lebensmittel vorteilhaft Konsumverein

Suchen Sie unsere Abgabestellen im eigenen Interesse regelmäßig auf. Wir empfehlen

feinste Meiereibutter frische Landeier

zum niedrigsten Tagespreis. 8239

Mutzucker zum Einkochen . . . p. Pfd. 40



Wir sind billig

Um die weitesten Kreise von unserer Leistungsfähigkeit zu überzeugen, veranstalten wir ab heute einen großen

Propaganda-Verkauf

Unsere reellen Qualitäten

welche durch keine unnützen Unkosten, wie Zugaben usw. verfeuert werden,
sind die Billigkeit selbst!

Hier der Beweis:

Kauskleiderstoff	Meter 125	Linn Bettbreite	Meter 185
Kleiderschotten	2.40 1.50 1.60	Schürzenstoff	120 cm br. 170
Rockstreifen	1.05 cm breit 290	Tafelt	140 cm breit 340
Blasenstreifen	Meter 3.90 3.50	Gardinennessel	Meter 75
Popeline	reine Wolle 395	Unterrock-Barchent	Mtr. 140

Um unserer werlen Kundschaft den Einkauf zu erleichtern, legen wir die gewünschte Ware auf Abzahlung längere Zeit zurück.

Beachten Sie bitte unser Schaufenster.

Walter Griephan & Co.

Huxstr. 74 Lübeck Tel. 2957

Kolosseum

Morgen **Freitag:**

8250

GROSSER BALL

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr.

Inh. Herm. Reck.

Luisenlust.

Morgen **Gr. Ball** vom **J. K.** (8218)

Luisenlust

Jeden Freitag: 8212

Großes Tanzkränzchen

Freitag und Sonnabend

feinst. Tilsiter Käse

(Qualitätsware) (8241)

Pfd. 70 Pfg.

Verkauf ab Lager Gr. Burgstraße 48

Al. eiserne Ofen 3. t. gei.
Ang. u. D 397 a. d. G. (8237)

Einnach Birnen

Pfund 10 Pfg.
Brüderstr. 11, I.

3. t. gef. 1 1/2 jchl. Bettstelle
m. Matratze. Ang. m. Nr.
u. D 396 a. d. G. (8237)

Margarine

50 1/2 - 1.10 M.

Alte Polstermöbel
u. Matratzen z. Kauf. gei.
Ang. u. D 394 a. d. G. (8235)

Ba. Fett-Käse

50 1/2 an

Weiß- und Baum-Glückerei
Meierstr. 9b, pt.

Ba. weiß. Schmalz

50 1/2

Moderne Strickjacken
aller Art werden sauber
ausgeführt. (8238)

Alfred Müller

Verkauf nur Holsten-
straße 6, part. hinten.

J. Hämöller, Alfstr. 31, I.

Die deutsche Revolution

von 1848-1849

Geschichte der deutschen Bewegung von 1848-1849

Von Wilhelm Blos

Geb. Nr. 6.50

Die französische Revolution

von 1789-1804

Völkstümliche Darstellung der Ereignisse
und Zustände von 1789-1804

Von Wilhelm Blos

Geb. Nr. 6.50.

Großer deutscher Bauernkrieg

Von Dr. W. Zimmermann

Herausgegeben von Wilhelm Blos

Geb. Nr. 6.50

Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“

Johannisstraße 46

Wertmeister-Bezirksverein Lübeck.

Sonntag, den 21. d. Mtz., morgens 9 Uhr:

Besichtigung des Hochofenturms

Abfahrt Geibelplatz 8 Uhr. (8205) Der Vorstand.



Wenig macht wer kauft die meine Befassung?
Arbeits zu sein fast nicht überlassen.

Hersteller: Urban & Lemm, Charlottenburg.

Vertreter: Johs. Dunkelmann, Lübeck, Haasastr. 23. Tel. 3256.

Besonders preiswerte Baumwollwaren

in unseren bekannt guten Qualitäten

Hemdentuche	gebleicht ca. 80 cm breit, gute Qualität Meter	65	Pfg.
Handtuchstoffe	Gerstenkorn mit roter Kante Meter	55	Pfg.
Hemdenbarchent	gute Qualität Meter	95	Pfg.
Bettuchnessel	ca. 140 cm breit, sehr starke Qualität . Meter	1	45
Linon	Deckbettbreite besonders gute Qualität Meter	1	50
Schürzenstoffe	gestreift, ca. 115 cm breit Meter	1	45
Streifsatin	Deckbettbreite extra gute Qualität Meter	1	95
Bettdamast	in schönen Mustern, ca. 140 cm breit . Meter	2	50
Bettbezüge	aus gutem Linon Stück	6	75
Bettbezüge	aus sehr gutem Streifsatin Stück	8	50

Verkauf im Erdgeschoß!

Holstenhaus

Lübeck

G.m.b.H.



Morgen früh
in der Markthalle
Stand 2 (8240)

Ba. junges Fleisch
sowie sämtliche
Würstsorten

Robert Dose
Hochschlächtere
Hundestraße 62
Engelsgrube 56.

Zum 10. Todestage

Ludwig Frank

Ein Beitrag
zur Entwicklung der
Sozialdemokratie.

Preis: Brosch. 1.20 Mt.
Buchhandlung
„Lüb. Volksbote“
Johannisstraße 46.

Gartenbauverein.

Besichtigung
der Obstsorten
am Versuchsfeld

Sonntag, den 21. Sept.,
10 Uhr vormittags.

Treffpunkt d. d. Lohmühle

Ein geladen sind:
Mitglieder des Vereins
für Kleingärtner.
Mitglieder der Gem.
Siedl.-Genossenschaft.
Gäste willkommen!

(8241) Der Vorsitzende.

D. L. V.

Fahnenweihe

der Ortsgruppe
Dunkelsdorf

am 21. September.

Abmarsch v. Böhs 8 1/2 Uhr

dieselbst Weihe u. Fest-
rede durch den Land-
tagsabg. Karl Fick.

Danach Festzug zum
Lokale nach Kurau

anschließend BALL.

Alle umliegenden Orts-
gruppen sind hiermit
eingeladen (8225)

Der Vorstand.

Gas cbm 19 Goldpfg., Lichtstrom khw 60, Kraft-
strom 27, Wasser cbm 15/30, heizbare Räume mit
Leitung 20, ohne Leitung 10 Goldpfg. (8222)

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.

Ortsgruppe Lübeck.

Versammlung

sämtlicher

in der Textilindustrie
beschäftigten Arbeiter
und Arbeiterinnen

am Freitag, 19. Septbr.

abends 8 Uhr,
im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:

Unsere Lohn- und
Arbeitsbedingungen.

Die Ortsverwaltung.

Hansa- Theater

Die großen
Gastspiele

Sven Gal

Lupo

Die Einbrecher
von Neuhort
und das größte
Wollprogramm!

Taal 8 Uhr!

(8232)

Stadttheater Lübeck

Donnerstag 7.30 Uhr:

Reifenspringen
Nächstenliebe

Freitag 7.30 Uhr:

Hoffmanns
Erzählungen

Sonnabend 7.30 Uhr:

Freischütz

Sonntag vorm. 11 Uhr:

1. Morgenfeier
(Goethe)
7.30 Uhr: Die gelbe
Jacke

Antikriegstag!

Am 21. Sept., abds. 7 1/2 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus eine

Massenkundgebung

gegen den Krieg und für den Völkerfrieden statt.

Mitwirkende bei dieser Kundgebung sind die Herren **Heidmann** und **Prohaska** und Fräulein **Ena Döhle** vom hiesigen Stadttheater. Ferner Mitglieder des städtischen Orchesters.

Als Redner ist der Genosse Senator **Krause-Hamburg** gewonnen.

Zur Deckung der Unkosten werden 30 Pfg. Eintritt erhoben.

Arbeiter, Angestellte, Beamte, Frauen und Mütter erscheint in Massen!

Krieg dem Kriege!

Allg. Deutscher Gewerkschaftsbund. Allg. freier Angestelltenbund.
Allg. Deutscher Beamtenbund.
Sozialdem. Partei Deutschlands. Soz. Arbeiterjugend Deutschlands.

8242